

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eistville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mittags 12 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 80; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Ginn),
Marktstraße 9 und Eistville (H. Böhm), Gde. Gutenberg- und Lammstraße. — Ueber 200 eigene Agenturen.

Nr. 7 — 1915

Regelmäßige Frei-Beilagen:
Wöchentlich einmal: „Religiöses Sonntagsblatt“.
Zweimal jährlich: „Sonntagsblätter: Katholischer Tag- und Jahresplan“.
Einmal jährlich: „Tagbuch mit Kalender“.

Samstag

9

Januar

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 79 Pfg. mit Belegheft. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtsige Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Verantwortl. Dr. phil. Franz Seucke

Druckerei: H. Böhm und Co. in Wiesbaden, Marktstraße 9. — Druck: H. Böhm und Co. in Wiesbaden, Marktstraße 9. — Druck: H. Böhm und Co. in Wiesbaden, Marktstraße 9.

33. Jahrgang.

Hefige Kämpfe in Ost und West

Bußtag

* Empor die Herzen zu Gott, dem Lenker der Schlachten, so haben die Erzbischöfe und Bischöfe des Deutschen Reiches mit vereinter Stimme den katholischen Gläubigen zugerufen. Am Sonntag nach dem Feste der Erscheinung des Herrn, am 10. Januar, sollen die deutschen Katholiken Buße und Sühne tun, sollen bitten für einen baldigen Sieg der deutschen Waffen. Die Zeit der Not soll eine Zeit der Gnade sein durch engsten Anschluß an unseren Heiland und Erlöser. Kriegszeit ist Bußzeit und darum fordern die Bischöfe zur ersten Einklehr.

Nirgendwo im Deutschen Reiche findet sich jemand, der mit abfälligen Bemerkungen den Erlaß der Bischöfe kritisiert. Die Zeiten sind eben andere geworden. Draußen im Donner der Geschütze, im Schlingengraben, von Rot und Tod umringt, hat so mancher den Glauben der Kindheit wiedergefunden. Es ist noch nicht lange her, da glaubte er infolge seiner höheren Bildung und infolge seines Wissens aus dem „Irrglauben“ der früheren Jahrhunderte herausgewachsen zu sein. Er war stolz darauf, sich aufgeklärt und modern nennen zu können. Aber in der Stunde der Not versagte jeder menschliche Trost, im Schlachtgetöse wurde ihm deutlich kund, wie eine plötzliche Offenbarung, daß alles Menschenwerk verflümmelt muß gegenüber dem göttlichen Schöpfer. Da kam ihm die Erleuchtung, daß mit diesem Leben nicht alles abgeschlossen ist, sondern daß es ein Fortleben nach dem Tode gibt. Ausgesöhnt mit Gott und der Kirche, neugestärkt mit ihren Gnadenmitteln, ging er in den Kampf und der Lenker der Heerscharen stand ihm hilfreich zur Seite.

Und nicht anders war es damals im lieben Vaterlande. Mit Trauer bemerkte es die sozialistische Presse. Sie sah, wie auf einmal die sozialistischen Lehren bei dem Volke jeden praktischen Wert verloren hatten. Die Kirchen sind überfüllt und die Worte des Geistlichen finden Anklang in den Herzen derer, die noch vor kurzem im Materialismus die Lösung aller Welttrübsal erblickten. Der ideale Kern, der religiöse Zug des deutschen Volkes, kommt zum Durchbruch und die Gnadenmittel der Kirche sind Balsam und Stärkung für das hungernde Menschenherz. Mit diesen Gnadenmitteln ausgerüstet werden wir alle Prüfungen der Zukunft harter überstehen. Die Parole „Durchhalten“ findet in ihnen die wirksamste Stütze.

Ja, es ist viel gesündigt worden in den letzten Jahren. Die Bischöfe legen den Finger auf die Wunde, wenn sie auf die verderbliche Agitation einer Trennung von Staat und Kirche, der möglichen Ausschaltung christlichen Geistes und christlicher Grundbegriffe aus der Jugendbildung, aus dem öffentlichen und sozialen Leben hinweisen. Und unchristliche, unehrliche und ungesunde Ueberkultur, mit äußerem Firnis und innerer Fäulnis ausgestattet, haben uns zu schlimmen Zuständen geführt. Der Krieg mit seinen unendlichen Leiden reinigt uns von den Schladen und führt uns zu dem zurück, was einst unseren Vorfahren heilig und teuer gewesen war.

Der eigentlichen Feiertag am Sonntag ist ein Tribunal vorausgegangen, am 7., 8., 9. Januar. Der Bußgeist und die Sühnegefühle sollten uns bessern, aufbauen auf dem ewigen Felsenfundament der Gebote Gottes. Das bringt uns und dem Vaterlande Heil. Die Tage der Einklehr und gesteigerten religiösen Betätigung sollen aus neue den Gebetsgeist in unserm Volke wecken. Wir rufen zu Gott um Hilfe für unsere Truppen, um den Sieg unserer Waffen und um einen baldigen ehrenvollen Frieden.

Den Schlüsselstein in dem Gebäude religiöser Erneuerung soll die Weihe an das heiligste Herz Jesu sein. Ein Bund der Liebe und Treue mit den Herzen des göttlichen Gottes! Scharen von Männern, Frauen und Kindern werden am Sonntag morgen an den Tisch des Herrn treten, um sich mit den göttlichen Erbschätzen in der heiligen Kommunion zu vereinigen.

Der Ruf der Bischöfe wird nicht vergeblich an unsere Herzen gehen. In treuem Gehorsam und herzlicher Anhänglichkeit an unsere Hirten und Führer beteiligen wir uns alle an der angeordneten Gnadenzeit, alle miteinander vereint in reumütigen Bekenntnis. Mögen die Tage der Buße und Sühne vom reichsten Segen für uns alle begleitet sein. Mögen sie kein Tage reumütiger Einklehr und entschiedener Umkehr. Was die Zeit der Not gelehrt hat, das darf nicht vergessen werden. Die Klagen über den Niedergang des religiösen und sittlichen Lebens sollen mit dem Weltkrieg 1914 für immer verstummen.

Der Erlaß der Bischöfe und Erzbischöfe des Deutschen Reiches ist ein Merkmal in der Geschichte des titanischen Ringens unseres Volkes. Er ist in demselben Geiste gehalten, den der oberste Kriegsherr seit Beginn des Krieges und auch früher immer zum Ausdruck gebracht hat. Führt uns den Beistand des Allmächtigen, dann werden alle Anstrengungen vergebens sein, dann werden wir unterliegen. Die Wurzeln des gegenwärtigen Elends müssen ausgerottet und an ihrer Stelle die christlichen Grundbegriffe wieder zur vollen Geltung gebracht werden. Und schließlich dürfen wir dessen nicht vergessen, was wir in der Stunde der Not und Gefahr so lebhaft gefühlt haben. Die Erneuerung des religiösen Geistes soll nicht bald wieder verfliegen, soll bleiben eine weltgeschichtliche Errungenschaft, die uns der Krieg gebracht hat.

1600 Russen gefangen

Großes Hauptquartier, 8. Jan. vorm. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Der andauernde Regen sumpt das Land in Flandern mehr und mehr an, so daß die Operationen arg behindert werden. Ostlich Reims versuchten die Franzosen heute Nacht einen Vorgraben zu entreißen; durch einen sofort eingeleiteten Gegenangriff wurden sie in ihre Stellungen zurückgeworfen und verloren 50 Gefangene an uns. In der Mitte und im Ostteil der Argonnen machten unsere Truppen wieder Fortschritte.

Ein nächtlicher französischer Angriff gegen unsere Stellungen am Buchenlopp, südlich Dieboldshausen (Bogesen), wurde abgewiesen. Wiederholte Angriffe der Franzosen auf die Höhe westlich Sennheim brachen in unserer Artilleriefeuer zusammen. Wir machten 2 Offiziere und 100 Mann zu Gefangenen. Um die Ortshausen Oberbarnhaupt, südlich Sennheim, wird zurzeit noch gekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Auch im Osten herrschte ungünstige Witterung. An der ostpreussischen Grenze und im nördlichen Polen änderte sich nichts. Ostlich der Rawla schritten unsere Angriffe fort.

1600 Russen wurden gefangen genommen und 5 Maschinengewehre wurden von uns erbeutet.

Auf dem östlichen Bialaer finden nur Artilleriekämpfe statt.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Tagesbericht

Wien, 8. Jan. (W. B. Reichamtlich.) Amtlich wird veröffentlicht: 8. Januar 1915. Die allgemeine Lage ist unverändert; keine andauernden Kämpfe. In den Ostbesten wurde ein über die Höhen östlich Czernowitza von starken russischen Kräften eingeleiteter Vorstoß durch Gegenangriffe weit zurückgeschlagen. Hierbei wurden 400 Gefangene und drei Maschinengewehre eingebracht.

Auf dem südlichen Kriegsschauplatz scheiterte ein Nachtangriff auf unsere Vorpostenlinie bei Kotschew vollkommene.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Franzosen geben die deutschen Erfolge zu

Dem „Berl. Vol.-Anz.“ wird aus Genf gemeldet: Eine französische Privatmeldung hebt hervor, daß die Deutschen südlich Dünkirchen nicht nur den von Franzosen und Belgiern angelegten Brückenkopf vernichteten, sondern auch die dortige gegnerische Gesamtstellung stark behinderten. Die deutschen Angriffe bei Launoy wurden noch am Abend erfolgreich fortgesetzt. Die französischen Alpenjäger und ihre Infanterie erlitten bei dem gestern abend erfolglosen Versuch, den Deutschen die Steinhöcker Höhe abzugewinnen, neuerlich schwere Verluste.

Französische Träume

Eine Meldung der „Daily News“ aus Boulogne besagt, daß die Franzosen im besetzten Lager von Calais große Truppenmassen zusammenzogen, um auf die deutsche Front zwischen Reims und Verdun einen erheblich stärkeren Druck als bisher auszuüben. Durch das Zurückweichen der Deutschen auf das rechte Rheinufer, möglichst über Reims hinaus, hofft General Joffre, die Verbindungslinien der Deutschen auf der Strecke Soissons-Compiègne-Royon ernstlich zu gefährden und die deutsche Heeresleitung zur Zurücklegung ihrer Front auf dieser Strecke zu zwingen.

Der Sanitätsdienst im französischen Heer

Paris, 8. Jan. (Reichamtlich.) Die „Humanité“ meldet: Der Kammerauschuss für das Gesundheitswesen nahm einen Antrag an, in welchem das Bedauern darüber ausgedrückt wird, daß es ihm infolge des Beschlusses des Generalstabs Joffre unmöglich sei, an Ort und Stelle Feststellungen über das Funktionieren des Sanitätsdienstes der Armee machen zu können, um die Einführung von Verbesserungen zu erwägen. „Humanité“ fügt hinzu: „Dienste, die gut funktionieren, fürchten keine Kontrolle, die anderen wollen keine Kontrolle.“

Georg Weill

Berlin, 8. Jan. (W. B. Reichamtlich.) Das Mitglied des Reichstages Dr. Georg Weill aus Straßburg ist nach dem Bekanntwerden seines Briefes, aus dem hervorgeht, daß er in die französische Armee eingetreten ist, gemäß § 27 des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes vom 22. Juli 1913 durch Beschluß des Reichstages vom 3. Januar 1915 seiner Staatsangehörigkeit verlustig erklärt worden. Dr. Weill hat damit aufgehört, Deutscher zu sein und zugleich die Wahlberechtigung zum Reichstage verloren. Hierdurch hat der Stellvertreter des Reichstages dem Präsidenten des Reichstages mit dem Anbieten der weiteren Veranlassung Mitteilung gemacht.

Hindenburgs Absichten auf Warschau

Der „Volks. Ztg.“ wird aus Christiania gemeldet: Aus Petersburg wird gemeldet, man wisse, daß Hindenburg im nördlichen Polen eine größere Menge schwerer Artillerie zusammengezogen habe, die zu einer Belagerung Warschaws benutzt werden soll.

Der Krieg der Türkei

Der Krieg der Türkei

Konstantinopel, 8. Jan. (W. B. Reichamtlich.) Amtlich wird gemeldet: Unsere in der Gegend von Herbeidshan operierenden Truppen haben Kotur besetzt; der Feind hat auch diese Gegend verlassen und sich in der Richtung auf Salmas und Chot zurückgezogen. — Unter den in den Kämpfen bei Mianwah Gefallenen befindet sich auch Großfürst Alexander Michailowitsch, der Generaladjutant des Zaren, und der russische Konsul von Samsat Bulak.

Der Vormarsch der türkischen Truppen im persischen Mesopotamien wird als überaus bedeutsam betrachtet, denn die osmanische Armee wird auf diese Weise beständig durch laufende von türkischen und persischen Freiwilligen verstärkt. Die Russen verloren bereits die wichtigsten Punkte des von ihnen besetzten Gebietes und zogen sich nach Mesopotamien (an der Straße nach Taurus) zurück. — Die Bevölkerung von Adrianopel richtete an die Kaiserin-Armee ein Telegramm, in dem daran erinnert wird, daß die gegenwärtige Kaiserin-Armee es war, die Adrianopel befreite und deren Aufgabe es nunmehr sei, die unter dem russischen Joch schmachenden Völker der östlichen Gebiete zu befreien.

Der Große Generalstab teilt mit: Die russische Flotte beschloß entgegen dem internationalen Recht heute die offene Straße von Sinope und beschloß dabei zwei Dampfer leicht. Verluste von Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Dampfer ist gesunken. Dagegen beschloß türkische Schiffe mit Erfolg russische Truppen, die in und nördlich von Kataloni an der russischen Küste sich befanden. Am 5. Januar machte ein englischer Kreuzer östlich von Roda einen Landungsversuch. Das Feuer unserer Küstenbatterien zwang den Feind sich zurückzuziehen. Er ließ vier Tote zurück.

Der letzte Gruß eines unehelich Verurteilten

Der Botschaftssekretär Senfert ist bekanntlich in Marokko einem Justizmorde zum Opfer gefallen. Am 5. November wurde er in Casablanca als Esprit erschossen. Im folgenden geben wir den Abschiedsbrief des Unseligen an seine in Ouberna in Sachsen wohnenden Verwandten wieder. Er spricht für sich. Der Brief lautet: „Casablanca, 5. Nov. 1914. Liebe Tante und Angehörige! Ich muß sterben, ich soll sterben erschossen werden, ich bin unschuldig, ich habe nie Espionage getrieben. Ich alle herzlich wohlwinnigen Dank für alles Gute und Liebe. Denkt auch fernerhin an mich und betet für mich. Ich sterbe gern für das liebe deutsche Vaterland! Adieu! Euer treuer Friedrich Senfert.“

Ein Abschiedsbrief für Frankreich

Paris, 8. Jan. In dem am Donnerstag abgehaltenen Ministerrat unterzeichnete Poincaré ein Dekret, durch welches der Verkauf und Transport von Wein in ganz Frankreich endgültig verboten wird, sowie ein Dekret, welches die Eröffnung neuer Ausschänke für mehr als 23 Prozent enthaltende Spirituosen und Biere verbietet.

Die Katholiken Italiens und die Neutralität

Rom, 6. Jan. Der Führer der Katholiken-Partei hielt gestern abend in Rom eine Rede über die Neutralität Italiens. Er verteidigt den Standpunkt der Katholiken darin, daß nur eine wirkliche Verletzung italienischer Lebensinteressen die Aufgabe der Neutralität rechtfertigen würde. Die große Reichsmenge, die der Versammlung beizuhörte, bereitete den Ausführungen des Redners lärmenden Beifall.

Der Hirtenbrief des Kardinal Mercier

Berlin, 8. Jan. (W. B. Reichamtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt heute folgendes Communiqué: Der Erzbischof von Mecheln, Kardinal Mercier, hat zu Weihnachten einen Hirtenbrief erlassen, der seiner Weisung nach am 1. Januar und den darauf folgenden Sonntagen von den Kanzeln verlesen werden sollte. Der Hirtenbrief enthält neben seinen rein religiösen Darlegungen eine Reihe von politischen Ausführungen, die sich mit dem gegenwärtigen Zustand der Okkupation nicht vertragen und es daher den deutschen Behörden zur Pflicht machen, gegen seine weitere Verbreitung einzuschreiten. Hieraus vom Generalgouverneur aufmerksam gemacht, erklärte der Kardinal schriftlich und mündlich, daß es ihm fernzulegen habe, durch seine Kundgebungen aufzuehen zu wirken. Er sei im Gegenteil von der Absicht geleitet, die Bevölkerung zu beruhigen und sie unter Schonung ihrer patriotischen Gefühle zur Notwendigkeit und äußerlichen Unterordnung unter die bestehende deutsche Gewalt zu ermahnen. Da aber der Generalgouverneur über den Hirtenbrief anderer Ansicht sei und von ihm eine aufreizende Wirkung besorge, so bestimme er nicht auf der Ausführung seiner Weisung an die ihm unterstellte Geistlichkeit, den Hirtenbrief fernerhin zu verlesen und zu verbreiten. Der Generalgouverneur hatte bereits vorher die Verlesung und Verbreitung des Hirtenbriefes untersagt. Hiermit kann die Angelegenheit als erledigt angesehen werden.

Eine Leonidas-Tat

Berlin, 7. Jan. Eine Leonidas-Tat vollbrachte, wie dem „Berl. Tagbl.“ von seinem Kriegsbereichshaupt gemeldet wird, in Gellien ein ungarischer Feldwebel vom 66. Infanterie-Regiment. Er besaß mit 54 Mann einen wichtigen Bahnhofsgegenstand gegen alle Angriffe der Russen, bis der Abzug der österreichisch-ungarischen Truppen unbedenklich durchgeführt war. Durch Verrennen fiel dann dem tapferen Helden ein russischer Detachement von 1000 Mann in den Rücken. Die kleine Schar kämpfte weiter, alle bis auf drei fielen.

Wie die Wahrheit sich Bahn bricht

Der „Dannoversche Kurier“ Nr. 31467 vom 24. November 1914 bringt einen Artikel unter der Überschrift: „Belgische Städte in deutscher Verwaltung“. Darin heißt es über Mecheln:

„Die Kathedrale von Mecheln, ein geschichtliches Bauwerk von großem Wert, hat durch die Beschlezung der Stadt sehr gelitten, wird aber wohl nach dem Kriege vollständig wiederhergestellt sein. Das bekannte System der Nachrichtenübermittlung an die belgischen Truppen ist auch hier zur Anwendung gekommen. Ein Geistlicher hat mit dem Bistumsblatt der Uhr der Kathedrale den Belgieren die Stellen der deutschen Truppen verraten, aber nur kurze Zeit, denn sobald man den Verrat merkte, wurden die Bistumsblätter einfach von unserer Artillerie zerstört und der Geistliche vom Turm geholt.“

Die „Vor-Informationen“ haben die Redaktion des „Dannoverschen Kurier“, die amtliche Untersuchung zu erleichtern durch Angabe ihrer Quellen. Das Blatt gab folgende Antwort:

„Dannover, 2. Dez. 1914. An die Zentrale des „Vor“, Abteilung: Auskünfte- und Rechtschuttsstelle, Köln, Kunibert-Kloster 16. Auf Ihr Schreiben vom 27. November teilen wir Ihnen mit, daß wir keine Veranlassung haben, näher darauf einzugehen. Hochachtungsvoll! Dannoversche Zeitung, d. „Dann. Kurier“, gez.: Dr. Hugo.“

Das Ergebnis der amtlichen Untersuchung ist folgendes:

„Kriegsministerium. Nr. 391. 14. J. B. Berlin W. 68, den 31. Dezember 14. Auf Ihr sehr gefälliges Schreiben vom 27. November — Aktenzeichen B. 57 — wird Ihnen sehr ergeben mitgeteilt, daß die angeordneten Ermittlungen folgendes ergeben haben: Solange Mecheln im Besitz der Belgier war, wurde der Turm der Kathedrale als Beobachtungsstand für die Artillerie benutzt und wurde deshalb von unserer Artillerie unter Feuer genommen. Die Beschädigung des Turmes durch unsere Geschosse ist nur eine verhältnismäßig geringe, die sehr großen Bistumsblätter und die Geiger der Uhr waren anscheinend völlig erhalten. Nach dem Einmarsch der Deutschen in Mecheln ist der Turm besetzt, ein Betreten durch Zivilpersonen daher unmöglich geworden. Am Tag der Besetzung der Stadt ist dagegen die Kathedrale und besonders der Turm seitens der Belgier von Mecheln aus lange Zeit unter sehr heftigem Artillerie-Feuer genommen worden. Ein Zeuge hat etwa 5 Treffer hinterlassen in dem auf der Nordseite des Turmes befindlichen Bistumsblatt. Den weitaus größten Teil der Beschädigungen an der Kirche haben die belgischen Geschosse verursacht. Die in dem von Ihnen angeführten Artikel erwähnte verräterische Handlung eines Geistlichen ist offenbar völlig erfunden. Über den Urheber der Nachricht konnte nichts festgestellt werden. Im Auftrage: gez. Bauer, Wagner.“

Es sei festgelegt, daß der „Dannoversche Kurier“ die Beschuldigung gegen einen Geistlichen bringt, ohne den Gewährsmann und Zeugen festzulegen.

Die „Dannoversche Zeitung“ brachte in Nr. 204 vom 1. September 1914 einen Feldpostbrief, worin es heißt:

„Das Schicksal ist der Kampf mit der Zivilbevölkerung, die deutsche Bevölkerung auf die unheimlichste Weise behandelt und ermordet, wovon ich gewiß schon näheres aus den Zeitungen gelesen habe. Traurig, aber wahr. Ein einzelner Fall ist folgender: Gestern Abend wurde ein deutscher Verwundeter von der Garde in die Kirche eines Dorfes gebracht. Nach kurzer Zeit wurde unterer Batterie der Befehl überbracht, daß dort in Flammen zu scheitern (mit dem Einwohnern), weil der betreffende Pfarrer dem Verwundeten den Hals durchschnitten hatte.“

Das Ergebnis der amtlichen Untersuchung ist folgendes:

„Kriegsministerium. Nr. 1930/14. J. B. Berlin W. 68, den 17. Dezember 1914. Unter Bezugnahme auf Ihr sehr gefälliges Schreiben vom 17. November — Aktenzeichen B. 47 — wird mitgeteilt, daß der Unteroffizier der Reserve Tillmanns bei seiner eiblichen Vernehmung ausgefragt hat, er habe die Erzählung betreffend einen Pfarrer, der einem Verwundeten den Hals durchschnitten bzw. ihn ermordet habe, von vorbeimarschierenden Infanteristen gehört und geglaubt, da der betreffende Ort von Artillerie tatsächlich beschossen worden sei. Namen und Truppenteile dieser Leute konnte er nicht angeben. Weitere Ermittlungen scheinen hiernach erfolglos. J. A. gez. Bauer, Wagner.“

Zu bemerken ist der Gegensatz zwischen dem Briefe: „Unterer Batterie wurde der Befehl überbracht usw.“ und der Ver-

nehmung: „Er habe die Erzählung geglaubt, weil der Ort von Artillerie“ beschossen worden sei.“

Die Wochenschrift „Nach Feierabend“ hat eine Reihe von Feldpostbriefen gebracht. In Nr. 43 vom Jahre 1914 steht der Brief Nr. 9. Über den Verfasser des Briefes sagt eine Kopfnote: „Den sich anschließenden Feldpostbrief (d. i. Nr. 9) hat ein Kassationsmeister unserer Druckerei geschrieben, der jetzt statt der Kassationsmaschine die Notizen laufen läßt und als Militär-lehrt das Stahlfeldrummelt.“ In dem Briefe heißt es:

„Vor Fronten sind wir hinteren Truppen ziemlich sicher. Die vorderen Truppen haben es den Bewohnern schon eingeprägt, was es für Folgen hat, auf deutsche Soldaten zu schießen. Jetzt sind die Leute dadurch so gut gezogen, daß sie vor jedem Soldaten den Hut ziehen. Die Hausbesitzer und Witwen sind in Frankreich die Geächteten. Sie erzählen den Bewohnern, die Deutschen würden ihnen die Köpfe abschneiden usw. Dadurch haben sich viele verurteilt lassen, auf deutsche Soldaten zu schießen. In ... gab ein solcher Bistum, als unsere Kolonnen durchzogen, vom Kirchenturm aus einem darüber schwebenden französischen Flieger Flieger Signale. Er wurde verhaftet. In ... schnitt des nachts ein anderer Geistlicher zwei bei ihm schlafenden Landwehrmännern die Kehle durch. Er wurde erschossen und sein Haus weggebrannt. Auch in ... welches schon längere Zeit von den Deutschen besetzt war, haben Bürgermeister und Geistlicher den Franzosen unsere Stellungen und Stärke verraten; auch ein Haus, in dem deutsche Verwundete lagen, wurde von den Einwohnern angezündet. Natürlich folgte das Strafgericht, und die Stadt ist jetzt in Grund und Boden geschossen.“

Am 31. Oktober hat die Zentrale von „Vor“, Verein von kathol. Priestern Deutschlands, die Redaktion der Wochenschrift „Nach Feierabend“, die Orte angegeben, wo sich das in genanntem Briefe Berichtete zugetragen habe. Am 25. November erinnerte die Zentrale an das Schreiben mit folgendem Briefe:

Köln, den 25. November 1914. An die Redaktion der Wochenschrift „Nach Feierabend“, Leipzig. Sie kommen zurück auf unsere Anfrage vom 31. Oktober, da wir bisher ohne Antwort geblieben sind. Nach unserer Meinung hat jeder, der eine Beschuldigung ausspricht, auch die Pflicht, dieselbe zu beweisen. Wir erlauben uns deshalb, die Bitte zu wiederholen, uns die Namen der in Betracht kommenden Orte anzugeben. Hochachtungsvoll! (Stempel und Unterschrift.)

Daraufhin lief folgende Antwort ein:

Leipzig, den 30. Nov. 1914. An die Zentrale der „Vor“, Verein von kathol. Priestern Deutschlands e. V., Köln a. Rh. Auf den Versuch der „Vor“, sich in meine redaktionelle Tätigkeit durch Belehrungen einzumischen, erwidere ich in aller Kürze, daß Sie nicht das Forum sind, vor dem ich mich darüber zu verantworten hätte. Lediglich des „Vorfriedens“ halber stelle ich eine Kennzeichnung Ihres Verfahrens und einen unbedingten Beweis der gebrachten Behauptungen bis nach dem Kriege zurück. Wenn Ihnen sonst noch etwas fehlt, so lassen Sie doch einen Briefwechsel mit mir an, den ich wahrhaftig nicht scheue. Ihr Verfahren, deutsche Krieger, die doch schließlich auch für Ihre heile Haut streiten und sterben, mitten im Kriege als Lügner hinzustellen, verurteile ich aufs allerheftigste. Im übrigen verweise ich auf meine Erklärung in Nr. 49 und auf meine Antwort an das von Ihnen bereits freundlichst zu Hilfe gerufene hiesige stellvertretende Generalkommando. Hochachtungsvoll (Stempel) gez.: Dr. Erich Bischoff.“

Zu dieser Angelegenheit teilt das Königl. Preussische Kriegsministerium mit:

Kriegsministerium. Nr. 1976. 14. J. B. Berlin W. 68, den 18. Dezember 1914. An den Verein von kathol. Priestern Deutschlands e. V., „Vor“ in Köln, Kunibert-Kloster 16. Auf das Schreiben vom 25. November 1914 — Aktenzeichen B. 12. — Die angelegten Ermittlungen haben ergeben, daß die Schriftleitung der Wochenschrift „Nach Feierabend“ sich bei ihrer Vernehmung außer Stand erklärt hat, den Gewährsmann zu nennen, da sie den betreffenden Brief nicht mehr in Händen hat. Hiernach erscheinen weitere Feststellungen erfolglos. Im Auftrage: gez. Bauer, Wagner.“

Wie die Deutschen die Franzosen in ihre n eigenem Lande behandeln

Nationale Voreingenommenheit und bisweilen auch böser Wille haben über das Los der Kriegsgefangenen in Deutschland und die Behandlung der Bevölkerung in den von deutschen Truppen besetzten Landstrichen Berichte aufkommen lassen, denen wir die nachfolgenden Tatsachen gegenüber stellen möchten.

Herrn der Deutschen zu erheben und uns zum hl. Geburtstest mit ihm zu versöhnen. Divisionärer Jung aus Mainz verließ uns mit den armen Dörfern aus Beileben, die trotz ihrer Armut beim Geld in so hohem Ansehen standen; mit herzlichen, beredeten Worten wies er darauf hin, daß wir alle unter Totenfeld anstünden und mit einem Fuß im Grab stünden und daß wir mehr als je die für uns seltene Gelegenheit der Ausöhnung mit Gott benützen sollten. So bereitete er unsere Herzen für die Berichte vor, und wir folgten alle seinem Rufe, große und kleine Sünden, darunter solche, welche seit Jahren den hl. Sakramenten ferngehalten waren und der Kirche den Rücken gekehrt hatten. Die große Zeit des Krieges zeitigt die Früchte, unter denen die innere Wandlung der Herzen eine der schönsten ist. Neben Pfarrer Jung saßen noch zwei Geistliche in ihrer bürgerlichen Uniform. Es war nur ein Beichtstuhl für den Divisionärer vorhanden, die anderen Herren saßen einfach auf hohen Stühlen, die beiden anderen Herren saßen einfach auf Stühlen des Pfarrers und wir druckten ihnen. Es ging auch so. Seiten des Pfarrers saßen in dem armen Gotteshaus ergriffen unsere Herzen mehr als die Pfarrer in einer prunkvollen Hofkapelle.

Am nächsten Tage war Adventsgottesdienst mit gemischtem hl. Kommunion. Statt der Orgel spielte die Militärmusik. Wenige von uns haben je das Adventslied: „Tausend Himmel den Gerechten“ mit solcher Ehrfurcht und Andacht gesungen, wie diesmal. Die Gedanken schweiften in die Vorzeit, in die Zeit der Heiligkeit. Wir erinnerten uns der Taten der Heiligen, die wir als Kinder in den ersten Jahren des Lebens kennen gelernt hatten. Und dann traten wir zum Tische des Herrn. Die Welt war nachher noch einmal so schön, heiliger Trost und Frieden mit Gott und der Welt erfüllte unsere Herzen und der feste Wille zu treuer Pflichterfüllung, wo und wie es immer und sei. Wir hatten neue Kraft geschöpft, die Wunden des Krieges mit Geduld zu ertragen. Und wie ich mich nach den Kameraden umschaute — ich fand brennende Altklammern — und in die brennenden Reihen mit den andachtsvollen, friedlichen Gesichtern, die von der Not der letzten Zeit schmal, fest und charaktervoll geworden, junge und ältere Männer aus Stadt und Land, ein einziges Volk von Brüdern, da sah ich, daß sie von den gleichen Empfindungen beherrscht waren. Da hatte ich das Bild von 1813 vor Augen, wo die Männer vor ihrem Auszuge in der Danksagung vom Geistlichen gekniet wurden, nur die weinenden Frauen fehlten, doch auch sie traten vor unser geistiges Auge, wie sie in den Kirchen der Heimat Gottes beistanden auf uns herabsahen. Wahrlich, es ist eine große Zeit!

Den Höhepunkt der kirchlichen Festtage bildete der Weihnachtsgottesdienst. Als die lieben Weihnachtslieder unter Begleitung der Militärmusik mächtig dem Himmel erklangen, da war manches Auge voller Tränen — Tränen der Wehmüt, der Sehnsucht, aber auch der Erleichterung. Die Kirche hatte die Nacht vorher einem angenehmen Trubeltransport Obdach geboten: das Stroh bedeckte noch den Boden und konnte vom Gottesdienste nicht mehr befreit werden. Wir saßen in der Dunkelheit. Die herrliche Festpredigt des Herrn Divisionärsfatters Jung gab uns noch manches tiefen Gedanken mit auf den Weg. Nur wer im feindlichen Augelegen und Granatbeschuss gefangen hat, kann die Segnungen und den Wert des Weihnachtsfriedens für das Kriegsgeschehen im Feindesland erkennen.

Damit nicht genug. Wir hatten auch noch eine Weihnachtsfeier innerhalb der 10. Kompanie, deren Programm dank der aufopfernden Tätigkeit unseres 1. Zugführers, des Feldwebels ... Vertreter Christian ein geradezu an-

Am 2. November trat in Folembrah eine aus angesehenen Franzosen gebildete Kommission zusammen, deren Aufgabe es war, sowohl über die Lage der in deutsche Gefangenschaft geratenen wie über die Behandlung der Einwohnerschaft besetzter Landesteile durch die Deutschen Untersuchungen anzustellen. Mitglieder der Kommission waren:

Herr Descaubres, Bürgermeister von Chaum, Herr Soulier, Mitglied des Roten Kreuzes, Mitglied der Handelskammer Chaum und Stadtrat, Graf de Bragode, Bürgermeister von Folembrah und Herr Nabarre, Weinbändler und Beigeordneter von Folembrah.

Die Kommission suchte selbst die Ortschaften auf, die sie zum Feld ihrer Tätigkeit zu machen wünschte. Sie hat in dem Tage vom 2.—7. November in 2 Städten und 5 Dörfern, nämlich in Paris, Amigny-Non Sincens, Folembrah, Anizi le Chateau, Lodon, La Jere, Creps-en-Donnois ihre Erhebungen angestellt. Die Verhandlungen führte Herr Descaubres. Er stellte überall die Frage, ob Gewalttätigkeiten, Rohheiten gegen Frauen und Kinder, Brandstiftungen oder mutwillige Zerstörungen von Eigentum vorgekommen seien. Allenfalls wurden diese Fragen ausnahmslos verneint. Es wurden ferner Gefangene verhört. Dabei ergab sich, daß deren Behandlung gut und menschlich war. In Anizi le Chateau hatte die Kommission Gelegenheit, in Gesprächen mit den Kriegsgefangenen selbst festzustellen, daß sie vom Augenblick der Gefangennahme an durchaus kameradschaftlich behandelt worden waren. Die Verpflegung wurde gelobt. Es war den Gefangenen gestattet, den ihnen Nachrichten zukommen zu lassen. In einem der aufgenommenen Protokolle wird ausdrücklich auf das kameradschaftliche Verhältnis hingewiesen, das sich zwischen den Gefangenen und der Bewachungsmannschaft herausgebildet hatte. Der Bürgermeister von Chaum, Herr Descaubres und Herr Soulier, Mitglied des Roten Kreuzes in Chaum, bezeugten, daß ihnen von französischen Verwundeten auf Befragen immer wieder erklärt worden sei, sie wären in deutschen Lazaretten genau so sorgsam gepflegt worden, wie die deutschen Verwundeten. Gegenüber der Kommission ihr Bedauern über die dünnen Lebensmittel, in denen die Marokkaner ins Feld gezogen waren und die schlecht zu der kalten Jahreszeit passten.

An die von Herrn Descaubres vorgelegten Fragen schloß sich vielfach eine ausführliche, oft stundenlange Aussprache, wobei die Vertreter der Gemeinden volle Gelegenheit fanden, der Kommission alles zu sagen, was sie aus dem Herzen hatten. Überall wurde besonders dankbar anerkannt, daß die deutschen Militärärzte auch die notleidende Bevölkerung versorgten und daß die Truppen überall den Armen Suppe und Brot brachten. Herr Debeure, der Bürgermeister von Sincens meinte sogar, der arme Teil der Bevölkerung wüßte vielfach eine lange Dauer des Krieges, da man „jetzt alles von den deutschen Truppen erhalte.“

Allgemein wurde endlich festgestellt, daß sich der Verkehr zwischen dem deutschen Militär und der französischen Zivilbevölkerung von Tag zu Tag angenehmer gestalte. — Über die Berichte der Kommission wurden Protokolle aufgenommen, von denen photographische Wiedergaben vorliegen.

Gesicht zwischen einem englischen und einem deutschen Panzerzuge

Am 7. Jan. 7. Jan. Die „Daily Mail“ schildert ein Gesicht zwischen einem englischen und deutschen Panzerzuge bei Darmstadt wie folgt: Ein deutscher Zug, der zwei Lokomotiven hatte, begann die Stellung der Verbündeten über das überlappende Gebiet westlich Darmstadt zu beschließen. Ein englischer Zug dampfte schweigend auf dem anderen Gleis heran, und inmitten dichter Rauchwolken lag das Duell an, das eine Stunde dauerte. Die Züge manövrierten vorwärts und rückwärts, um den Granaten auszuweichen.

Der Angriff auf die englische Küste in amerikanischer Verkleidung

Der New Yorker „Sun“, neben der „Evening Post“ das ernsthafteste Blatt New Yorks, bringt über den Angriff der deutschen Kreuzer auf die Küste von Norfolk einen Artikel, der den Engländern wenig gefallen wird. Das Blatt sagt:

„Der Angriff der deutschen Kreuzer hat für das englische Volk die unangenehme Bedeutung, daß es nun weiß, daß die Flotte, seine Hauptverteidigung und sein Bollwerk, weder die Nordsee von den feindlichen Kriegsschiffen freihalten, noch Angriffe auf englische Küstenhänge verhindern kann. Der Wächter ist unzulänglich, denn es ist möglich, die Flotte zu überfallen, und der Schutz, den sie gewährt, ist ungenügend, denn deutsche Bomben haben auf Scarborough, Hartlepool und Whitby niedergefallen können. Das Unglück geschah, ehe die wachhabende Flotte erscheinen konnte.“

zendes war. Unser Kompanie-Pastotum Traudes, der mich auf meinen Kriegswanderfahrten seit Beginn des Feldzuges begleitet, entfaltete schon tagelang vor dem Fest eine geheimnisvolle Tätigkeit. Da wurden Tannenbäume in den Keller geschleppt, unter Leinwand verschwand, Kalkfenster wurden weiß wie aufgetrieben, und aus dem Keller erschall ein eifriges Kopfen und Rumoren. Wie ein Geist aus der Unterwelt tauchte zeitweise boller Ruh und Treu unser Tausendkünstler hervor und als der große Abend anbrach, da waren im Keller eine Bühne, mit einem herrlich geschmückten Christbaum, alles von Tannenzweigen umrankt, Feuerwerk warf von oben unzählige Sternchen herab, im Hintertümpel und an den Seiten verdeckten Kalkfenster mit schwer deutbaren Malereien die fahlen Kellermünde, weißgeputzte Tische waren aufgestellt, und in der Ecke dufter lag behaglich ein kleines Bierfäßchen, des Antikis gewärtig. Der Keller unserer Zuglosterne war für unsere Augen ein prächtiger Festsaal geworden. Am hl. Abend war zuerst die ganze Kompanie versammelt, und unser Leutnant von Wölke entbot allen Kameraden einen herzlichsten Weihnachtsgruß. Von einer Anzahl Kameraden waren in kürzester Zeit einige Weihnachtslieder eingebracht, welche die festliche Stimmung belebten. Ein Kamerad, im bürgerlichen Beruf Lehrer, trug ein hübsches Gedicht „Weihnachtsbitter“ vor. Der Weihnachtsbitter aus der Bibel wurde verlesen, und hierauf erfolgte die Versicherung. Wir hatten das Christfest schon vorher aus der Heimat reichliche Gaben aufgenommen, ich mußte aber noch ein Päckchen eines frankfurter Herrn annehmen mit Ramm, Bigaretten und Rauchzeug, Geschenke, die just an den richtigen Mann kamen. Ein frankfurter Wägelchen hatte mir mit höchstem Weihnachtsgruß einen sehr warmen Lungenwärmer überbracht, der bald nachher einem kranken Kameraden gute Dienste leistete. Alle Teilnehmer wurden so beschenkt und haben gewiß für die vielen Gaben den Spenden in der Heimat herzlich gedankt.

Am Ende waren wir im ersten Zug unter uns. Und es sang ein Chor von Sängern zuerst das wichtige „Niederländische Landgebet“. Die vaterländische Ansprache hielt Gefreiter Knöpper. Er ließ die Zuhörer in die Geschichte des Vaterlandes zurückschauen, gedachte der Zeiten von 1813 und 1870 und entflammte die Kameraden als Söhne einer großen Zeit sich dieser durch Großtaten mühevoll zu zeigen. Juchzend wurde sein Kaiserhoch aufgenommen und jubelnd erklang darauf die Nationalhymne. Die launigen Zeichnungen unseres Feldwebels Christian, die Poffen, Theateraufführungen, mimischen Darstellungen und lustige Gesangsarbeiten machten den Abend sehr unterhaltend. Besonders Anteil hatten die Kameraden Rühl und Bauer. Der Bauer (aus Hochheim) ist ein echter Baiswäse, mit einem unerschöpflichen, lustigen und trockenen Humor. Bei seinen Zeichnungen bogen wir uns vor Lachen, und Tränen standen uns in den Augen. Das Liebesgaben-Bier und ein wenig Grog erhöhten die Behaglichkeit des Abends. War auch die Menge des Stoffs klein, wir hatten doch wieder einmal Bier gesehen, und echte deutsche Gemütlichkeit war eingeleitet.

Die Weihnachtsfeier fand uns marschbereit zur Front. Nach der gründlichen Abwehr der Franzosen im November blieben wir bis jetzt von Angriffen verschont, und der Feind hatte an unserer Strecke während der Feiertage keine Neigung zum Angriff. Wohlgeruhm lösten wir in der Nacht des zweiten Feiertages unseren Platz im Schützengraben in unseren alten Stellungen ab und feierten Neujahr ebenso fröhlich wie das Weihnachtsfest. Darüber ein anderes Mal.

Mit den Achten an der Front

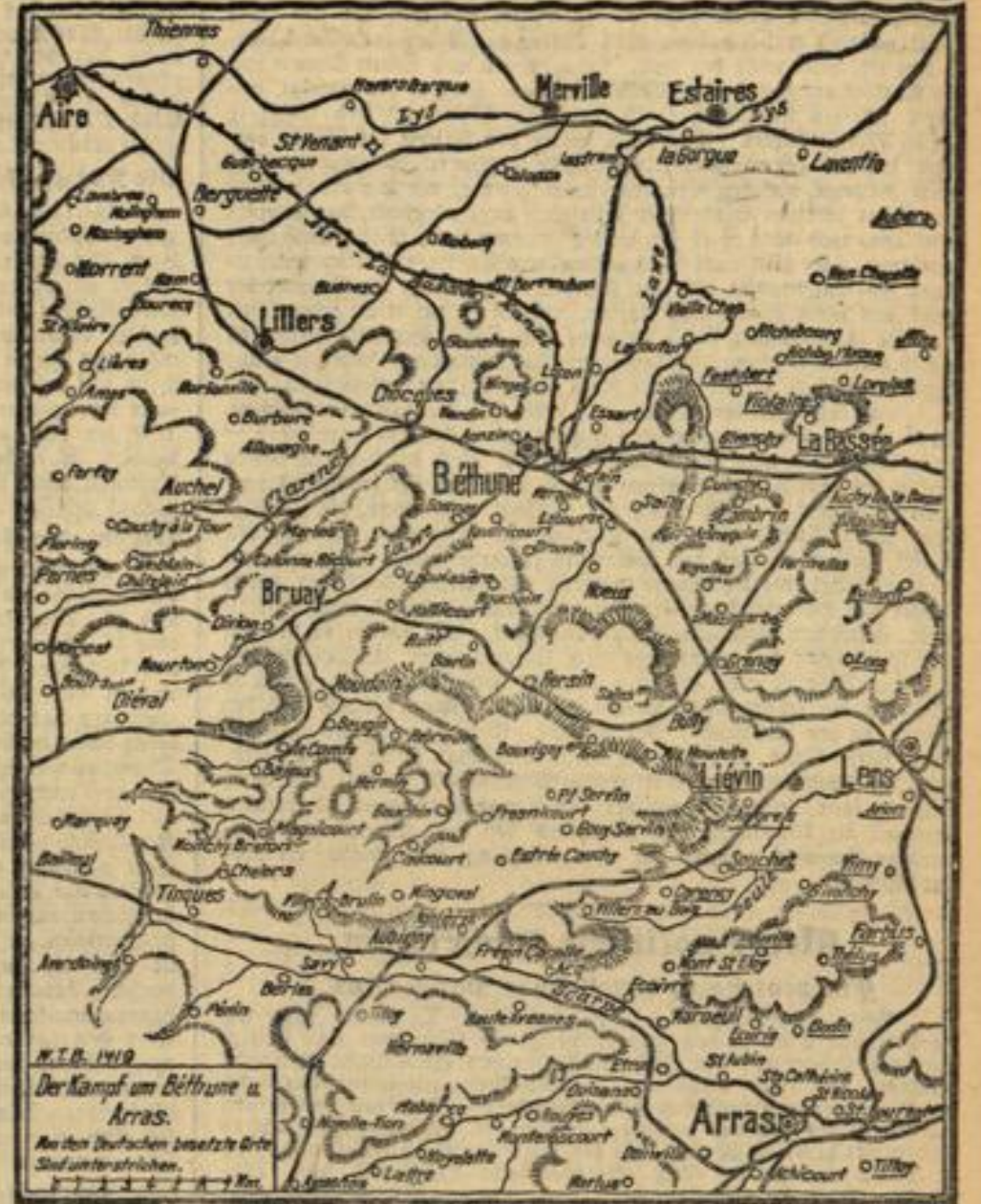
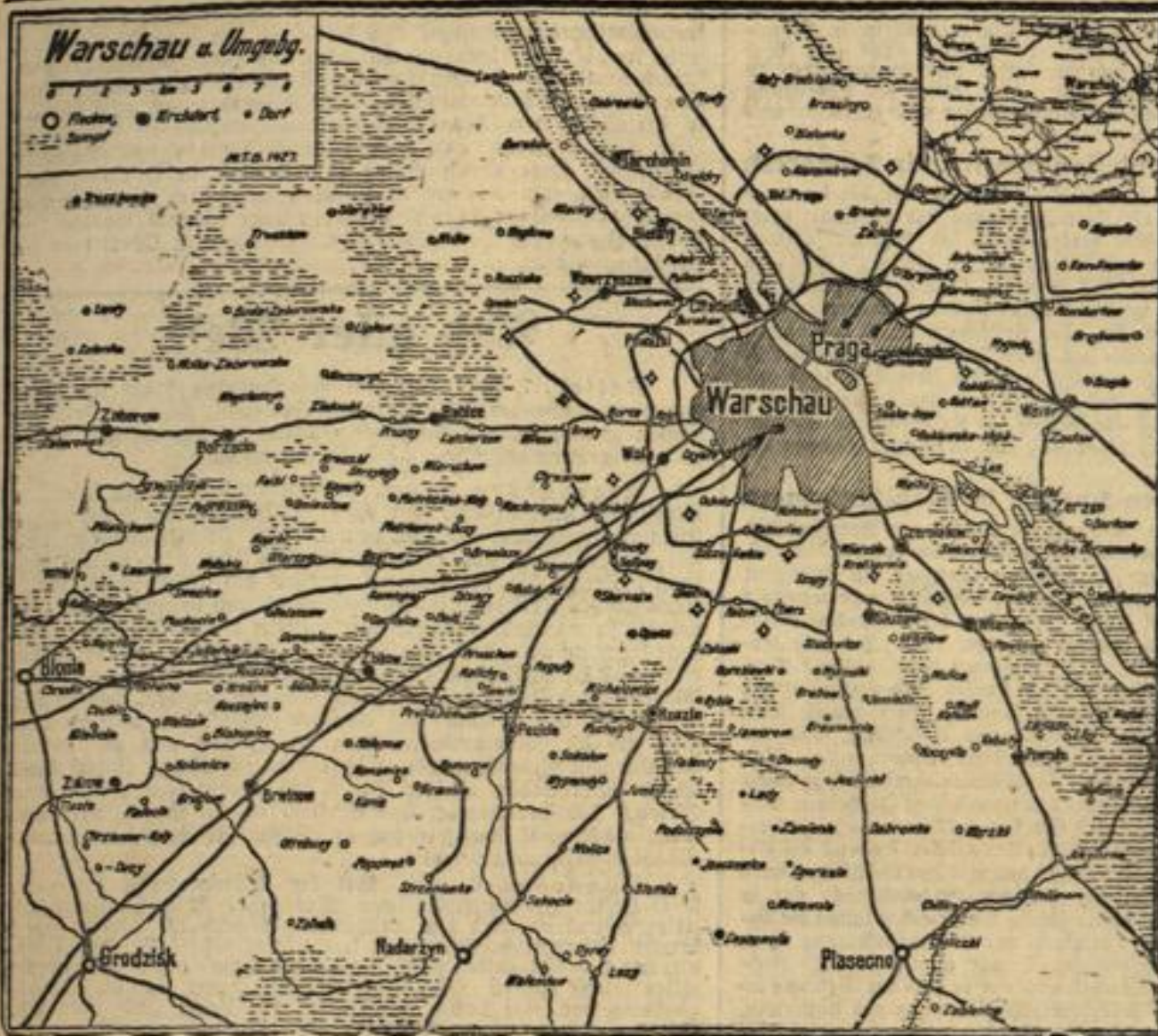
Feldpostbrief für die „Rheinische Volkszeitung“ von P. K., Wiesbaden.

7. Weihnacht im Felde.

Wenn man in Friedenszeiten drei Festtage hat, so freut man sich der längeren Dauer, ist aber auch froh, wenn die Feiertage mit ihren vielfachen kulturellen Genüssen und Anlässen in den Tagen überstanden sind, und man das gute Dammbrot des arbeitsreichen Alltags in Gesundheit und mit dem richtigen Hunger verzehren kann. Das Goethe'sche Wort bedarf nicht: „Nichts in der Welt ist schwerer zu ertragen, als eine Reihe von guten Tagen.“ Beim Feldsoldaten liegt die Sache etwas anders. Wer nach langen Wochen ausgehungert und abgemagert aus den Schützengraben herauskommt, wird des Überflusses der Festtage nicht so leicht überdrüssig. Mehr Tage haben diesmal unsere Feiertage gedauert, fast täglich kamen ein und mehrere Weihnachtsbäckereien an, und wir waren in der Lage, uns einmal gründlich heranzusetzen zu können. Es blieb noch genug übrig, daß wir beladen wie Packesel in unsere Erdhöhlen zurückkehren konnten. Enttäuscht haben uns die Ruhestage insofern, als wir annahmen, uns für kurze Zeit auf die kalte Haut legen zu können. Damit war es nicht. Gewehrappelle wechselten mit Reiben- und Stiefelschleifen ab, die Kompanie wurde neu eingeteilt und war es nicht bei Tag, so wurde sicher bei Nacht stundenlang in der Nähe der Front geschauert und Schützengräben gereinigt, damit wir nicht aus der Übung kamen. Selbst in der heiligen Nacht mußten wir mit Bidel und Schippe hinausgehen und unter mühsamen Umständen unsere Panzurmäntel verrichten. Doch auch dieses Opfer wurde gerne am Altare des Vaterlandes niedergelegt. Unserer Feiertagsfreude konnten die Mühen des Tages keinen Abbruch tun. Schön waren die Feiertage, so schön, daß sie Zeit unseres Lebens unvergänglich in unserer Erinnerung festsetzen ließen.

Da war zunächst der erste Kirchgang nach Wochen. Vor Wochen, als wir das erste Mal aus dem Schützengraben zogen, konnten wir noch hier zur Kirche gehen. Jetzt war das Städtchen durch französische Geschosse so verwüstet, und vor allem hatten die Kirchen so gelitten, daß sie für den Gottesdienst unbrauchbar geworden. Wir zogen deshalb nach dem benachbarten Dorf C. Unterwegs mußten wir nach alter Gewohnheit die Köpfe ducken vor den über uns hinwegsaufenden Granaten. Ruhe geben die Kerle ja nie. Die an der französischen Front auf deutscher Seite liegenden Ortschaften sind das stetige Schicksal für die französische Artillerie. Die praktischen Deutschen sammeln die leeren Häuser auf Postwagen, um das Metall zu verwerten. Um der Artillerie den Richtungsplan zu nehmen, werden in vielen Orten die Kirchtürme durch unsere Bomben abgetragen; es ist das nicht deutscher Vandalismus, sondern eine Notwendigkeit. Manches Leben wird dadurch erspart. Nicht nur deutscher, sondern auch anderer Vandalismus hat durch sie manche Verluste. Attention! Welches Unglück! Mit diesem Rufe ließen die Franzosen wie die Schlangen nach einem Schrottschuß aufeinander und schloßen in ihre Kessel, wenn die Granaten kamen.

Die Kerlsche in C. hatte nur die Katholiken von zwei Kompanien und war durch die Besucher gänzlich gefüllt. Der Krieg hatte ihr die allen in der Gegend seine Merkmale aufgedrückt: die Fenster sind meist zerbrochen und die Wände durch Schrottschuß und Maschinengewehrkugeln durchlöcherter, die Statuen und Inneneinrichtung weisen ebenfalls überall große Beschädigungen auf. Und da waren wir nun rüber und sträubig mit Panzurmänteln und zerfetzten Uniformen, um unsere Herzen zum



und ganz England ist jetzt mit Vorstellungen von andern und womöglich schlimmeren Angriffen, ja sogar vielleicht Truppenlandungen geplagt und in einem Zustand höchster Panik. Die deutschen Schiffe aber haben bewiesen, daß sie sehr wohl in der Lage sind, aus ihren „Höhlen“ herauszukommen, die Sicherheit der Nordsee für England in Frage zu stellen und ihre Kanonen auf englische Küstenstädte zu richten. Wenn das nur wenige Kreuzer unter dem Schutze der Nacht oder in nebligem Wetter vollbringen können, dann kann eine Flotte von Schlachtschiffen, die die Gelegenheit wahrnimmt, wo die wachhabende Flotte vom Sturm zerstreut ist, aus der Elbmündung auftauchen oder durch das Jageral fahren und in geschlossener Formation einen Angriff wagen. Und wenn sie dabei siegreich ist, dann liegt die ganze englische Küste einer Invasion offen. Es gibt aber noch einen Gesichtspunkt bei der Sache, der die britische Admiralität betrüblich macht. Obgleich Deutschland nicht gewillt sein mag, die Gefahr einer allgemeinen Seeschlacht in der Nordsee zu wagen, legt der Angriff auf die Küste von Norfolk die Möglichkeit nahe, mit einem schnellen und starken Geschwader in die Gewässer des Atlantischen Ozeans vorzudringen, an die Handelsstraßen, auf denen Englands Raufahrtflotte die gewaltigen Ladungen von Rohstoffsmitteln und Kriegsgüter herbeiführt. Gewiß hat der Atlantische Ozean sein eigenes Geschwader von britischen Schlachtschiffen, aber da die englische Flotte offensichtlich nicht einmal die Nordsee abschließen kann, so ist im Atlantischen Ozean sicher Platz genug für die Unternehmungen eines fliegenden deutschen Geschwaders. Das Spiel wäre der Nähe wert, denn den britischen Raufahrtsschiffen könnte ungeheurer Schaden angetan werden. Der ganze Handelsverkehr, der jetzt für England und seine Verbündeten so notwendig ist, könnte in Verwirrung gebracht, wenn nicht zeitweilig überhaupt eingestellen werden.

Ueber die Schlachtfelder an der Bzura

Eine Automobilfahrt über die Schlachtfelder an der Bzura, auf denen unsere Truppen jetzt so namhafte Erfolge errungen haben, schildert der Berichterstatter Granville Portefeu, der dazu die Erlaubnis vom russischen Oberkommando erhielt. „Diesen Morgen hat es geschneit, und die trübe, braune, polnische Ebene ist in glühendes Weiß gekleidet. In unsern Häupten drückt ein schwermütiger, silberner Himmel nieder, der kaum höher zu sein scheint als eine graue Himmeldecke. Im Norden strecken ein paar Bäume ihre nackten Zweige in die Döde hinein und malen einen schwarzen Fleck auf die Weimwand von Grau und Weiß. Das ist die Schlachtfeldlandschaft. Hinter den Bäumen da fließt die Bzura. Vor uns dehnt sich die Ebene, flach und leer; hier und da schwarze Punkte, einzelne Gehöfte, während im Süden die Straße nach Kalisch läuft, von einer langen Linie lauterer Bäume eingefast. Im Westen liegt Sochaczew, ein dunkles Gewir von Häusermauern nahe am dem Wege, der zum Fluß

sich hinzieht. Durch diese Landschaft kriechen hier und da Geheulen. Es sind milde Reiter, deren kleine Pferdechen die Reite tief auf den Boden hängen lassen. Auch die Kanoniere an der Batterie zur Rechten sind milde, und nur selten hört man die dumpf bröhnende Stimme ihrer Geschütze. Hinter dem Horizont im Norden rollt wie Donnerhallen der vielschichtige Chor von Kanonen; aus der Baumgruppe kommt ein anderes Geräusch. Pop, pop, pop, poppaaa — es ist der Ton des Geschützwehens. Das knattert schon den ganzen Morgen, aber ich kann mir die Augen ausheben, ohne einen Soldaten zu erblicken. Ihre Schützengräben sind mir gezeigt worden, aber das ist der Kniff der Russen, daß sie ihre Gräben fast unkenntlich anlegen. Stunde um Stunde antwortet so Kanone auf Kanone über die Ufer der Bzura. Granate an Granate wühlt sich in den weichen Boden. Die Gewehre knattern unaufhörlich. Gewinnen wir? Verlieren wir? Es scheint, daß die Deutschen den Fluß unter uns überschritten haben, denn ihre Granaten schlagen bereits bedenklich nahe ein. Wir reiten uns nach Sochaczew. Es ist eine Stadt der Toten. Seine schweigenden Straßen lassen den Knall unseres Motors unheimlich widerhallen, wie wenn ein anderes gefühlsloses Automobil hinter uns käme. Mit seinen schlagelosen und blauen Häusern sieht Sochaczew aus wie eine spanische Stadt. Die Achtschneit wird noch erhöht durch die Bogengänge, die hier wie in Madrid gebaut sind. Vier und da lugt aus den Fenstern und Türen ein fahles Gesicht. Die angstvollen Augen sind fragend auf uns gerichtet. Fast jedes Dach ist durch die Beschichtung zerbrochen, so daß nur noch einzelne Sparren wie Skelette herausragen. Wir halten auf dem Marktplatz, kommen zu der Kaiserlichen Begleitkutsche, und die Bzura fließt vor uns, ein flimmernder gelber Streifen, der jetzt Welttrüben erregungen hat. Röhle, braune Bäume reden sich am andern Ufer empor. Kaum 400 Schritte sind wir von den deutschen Schützengräben entfernt. Das ist uns doch zu ungemüßlich, und wir kehren wieder um. Wieder geht es durch das zerflossene Sochaczew; wir fahren zurück zu dem Hauptquartier der ersten Armee, unaufhörlich begleitet vom Kanonendonner, der den Grundton in diesem einformigen Schlachtenbild abgibt. Eine Patrouille mongolischer Kavallerie reitet vorüber. Sie tragen schlabige, schwarze Wapos, die russische Bezeichnung für ihre hohen Hüte, und lange, purpurrote Mäntel, die der einzige Farbenton in dieser grauen Landschaft sind. Um das Hauptquartier stehen einige Automobile; es sind aber viel zu wenig, um bei dem Transport der Truppen mithelfen zu können. Die Soldaten werden zum Teil auf leichten Wagen transportiert, die vielfach von vier Pferden gezogen werden. Die halben Räder versinken im Schlamm. Endlose Reihen von sibirischen Bonies bedecken alle Straßen und suchen mühsam ihren

Weg. Große Schwierigkeiten bereitet das Ausheben der Schützengräben. Die Stiche der Spaten und die Schläge der Hacken gehen sehr leicht durch die Oberfläche des Bodens, aber lockern nur um wenige Zoll die geirrtornen Untergründe. Das ist eine der härtesten Aufgaben, die der Winter dem Soldaten stellt. Es ist jetzt fast unmöglich, tiefere Gräben in der ganzen Front auszuheben als solche, in denen man gerade knien kann. Die sibirischen Bonies scheuen vor anferem Auto; sie sind an so etwas noch nicht gewöhnt. In der Frontlinie sind gerade Leute mit dem legen eines Feldtelefonbuchs beschäftigt; sie führen die Drähte in der Richtung nach Süden. Es ist ein Beweis, daß die Schlacht nach dieser Richtung sich hinzieht. Überall sieht man die hohen Stangen der Telefonanlagen herausragen. An Stelle der hin und her galoppierenden Ordnenungen sind jetzt diese langen Linien Kupferdrähte getreten, die in jedem Winkel der Front führen. Nicht nur an den Artilleriestellungen findet man Telefon, sondern sogar an den vorgeschobenen Schützengräben, und öfters trägt der Kupferdraht einen dringlichen Ruf um Verstärkungen in einen Spannen Zeit fort, in der eine Ordnenung noch nicht einmal ihr Pferd fassen könnte. Das Feuer der deutschen Kanonen ist unerträglich. Die Nacht bricht dunkler und dunkler herein. Jeder hat genug für diesen Tag.

Wie findet sich der Luftfahrer in Feindesland zurecht?

Dat es uns schon in Friedenszeiten in nicht geringem Maße verlegt, daß es einzelnen Abenteurern hin und wieder gelungen ist, aus ihrem Heimatland nach fernem Zielen in anderen Ländern zu fahren und diese auch wirklich zu erreichen, so macht unsere Verwunderung, wenn wir von den Leistungen der Flieger hören. Bei einer Fahrt in Friedenszeiten wird sich jeder, der ein derartiges Wagnis ausführen will, einen bestimmten Reiseplan entwerfen: ob er wird sich die Örtlichkeit, über welche er fliegen will, schon von früher her bekannt sein. Er folgt den Luftflüssen, soweit dies möglich ist, und ändert dann, sobald ein bestimmter Zeitpunkt erreicht ist, die Fahrtrichtung, um einer anderen Spur, etwas einem Gedankengang zu folgen. So kann er dann schließlich, wenn keine unvorhergesehenen Hindernisse eintreten, sein Ziel erreichen.

Im Kriege sind diese Voraussetzungen nicht vorhanden, und doch muß auch hier der Flieger, soll seine Tätigkeit nicht mit Tollkühnheit gleichgesetzt werden, Mittel an der Hand haben, sich zurecht zu finden und den Punkt des Abfluges zurück zu finden. Drei Mittel sind es vor allen Dingen, die ihm eine Orientierung ermöglichen. Zunächst in beständigerem Maße als bei Flügen in Friedenszeiten der Fall ist, die Orientierung aus dem von oben sichtbaren Gelände selbst, welches ihm durch vorheriges Studium der Generalstabkarten und durch Benützung derselben während der Fahrt wenigstens einigermaßen vertraut sein muß.

wieder die Schwingen, die du ihr mit deiner harten Faust zerbrochen hast.“ „Dore“ rief er zornig, „nun hat das Spiel ein Ende! Du wirst nicht fliegen! — Denn ich werde nicht dulden, daß mein sibirischer Name in der Öffentlichkeit mit Schmutz besudelt wird. Meine sibirische Ehre steht so hoch über deinen Phantasmen, wie die Sonne über der Erde. Du bist wirklich schwer krank, sonst könnte es dir nicht in den Sinn kommen, dich durch diese Karotte eines Luftfluges an der Seite eines abenteuerlichen Phantomen dem Gelächter und der Bitterkeit auszuliefern und dadurch mein blankes, goldenes Bappenbild zu beschmutzen. Um dich zu heilen, um zu verhindern, daß du in deiner tollen Verblendung törichte Streiche machst, mußst du Berlin verlassen.“

„Das fällt mir gar nicht ein.“ „Deine Narven sind so schwer angegriffen, daß nur unbedingte Ruhe sie zu heilen vermag. Du wirst daher an einem stillen Orte leben, wo dir keine Gefahren der Weltkluft drohen, wo du keine tollen Streiche machst.“

Die Fürstin lachte, aber es klang gezwungen und ängstlich; sie fürchtete sich vor ihrem Manne, dessen grausamen Ruchterblick sie zur Genüge kannte. „Du willst mich wohl in ein russisches Kloster stecken?“ rief sie. „O nein! Ein Kloster wäre nicht der richtige Ort für dich. Dort leben die Reinen, die Gesunden, die Entsetzten, deren ganzes Denken auf den Himmel gerichtet ist. Du aber bist eine Kranke, ein eitles Weibchen und zudem — eine Sündlerin, wenigstens in Gedanken. In ein Kloster stecke ich dich nicht, sondern in ein kleines Haus, in dessen Einsamkeit du Zeit hast, dich selbst wieder zu finden und den Weg zur Tugend, den Weg zu deinem Gatten und zu einem neuen Glück zu suchen.“

„Du bist ja sehr gütig! Wohin also wirst du mich schicken?“ „Das erfährst du zur rechten Zeit.“

„Wenn ich mich aber nicht füge? Wenn ich die Befehle um Hilfe anrufe?“

„Das nicht dich nichts! Denn ich bin dein Herr, und an dem Orte, an welchem du wohnen wirst, ist mein Wort das höchste Gesetz. Sei daher vernünftig und füge dich — und sei überzeugt, daß ich nur dein Bestes will. Denn auch ich sehe mich nach einem reinen und stillen Glück an deiner Seite. Das erlange ich nur dann, wenn du geheilt bist und als ein neuer, gesunder und starker Mensch ein neues Leben beginnst, das nicht vom Weltgeist angegriffen ist. Warte mit uns! — Und nun werde ich dir deine Reise senden. Reide dich zur Reise um, nimm einen tüchtigen Jungs zu dir — und dann darfst du bereit! In 30 Minuten hole ich dich.“ „Du wirst dich ohne Widerstand fügen, nicht wahr?“

Das Münchener Kind

Roman von Felix Rabar

44. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Der Ruffe verbeugte sich abermals so tief, daß sein langer Bart fast den Boden berührte, und ging rückwärts zur Tür hinaus. Der Fürst zündete sich eine russische Zigarette an, trank den Rauch, stieß ihn in einem langen Strahl aus Nase und Mund und ging langsam in seinem Zimmer hin und her. Noch ehe der teure Papyrus zur Hälfte verbrannt war, war er ihn in den Aschen eines bronzenen Löwen, der als Aschenschale diente und richtete sich frisch in die Höhe.

„Nun zu ihr!“ sagte er. Wie ein finsterner Richter trat er vor die Fürstin hin. Sie ruhr erschrocken auf. „Was willst du von mir? — Ich habe nichts mit dir zu tun.“

„Aber ich habe mit dir zu reden“, erwiderte er. „Vorwärts machen will ich dir in dieser Stunde nicht.“

Sie setzte ihm allen Trotz entgegen. „Vorwärts? — Dazu hast du kein Recht! — Du hast dich nie bemüht, mein Herz zu gewinnen. Du nimmst mich einfach, weil es dir so paßt, weil du der Stärkere warst! — Du nimmst mich wie eine Ware, benützigst meine Jugend und meine Unerschrockenheit, um mich zu deiner Sklavin zu machen, du warst mein Tyrann und ein Barbar! — Erst nach jahrelangen Ringen gelang es mir, eine exponierte Stellung in deinem Hause zu erringen. Aber auch das war unsicher — immer lag deine Löwenhand zum Schlage bereit. Rad meinem Innern fragtest du nie. Es war immer eine Klugheit zwischen uns. Da suchte meine Seele eine andere, suchte eine Höhenmenschen, mit dem sie zur Sonne fliegen konnte. Und nach dem sie ihn gefunden, riefst du ihn mir weg.“

„Dore, Mona — deine Protektion diesem Sandom gegen über gefällt mir nicht. Sie könnte dir für später gefährlich werden. Auch ist es leicht möglich, daß die böse Welt euren sogenannten Freundschaftsbund, von dem ich überzeugt bin, daß er ganz platonisch ist, falsch deuten könnte. Das darf nicht sein. Auf meinen Namen darf auch nicht der leiseste Mafel kommen. Darum ist es Zeit, daß diesem unnütigen Freundschaftsvertrag ein Ende gemacht wird. Sandom wird gehen, um nie wiederzukommen!“

Die Fürstin fuhr erschrocken empor. „Werdet ihr euch duellieren?“

„O nein! — Er — Sandom — wird fliehen.“

„Fliegen? — Ich verstehe dich nicht. — Oder doch — mit seinem „Adler“?“

„Ah — du kennst dieses Dimmelsflugzeug auch?“

„Ja. Er erzählt mir davon. Ein genialer Gehanke fliegt! — Aber hör — soll dieses „Fliegen“ vielleicht die Strafe sein für — für die Beleidigung?“

„Ja.“ „Dann meinst du wohl?“

Er nickte. „Ja, das meine ich.“ „Du idioselt dich. Er ist seiner Sache völlig sicher. Und — ja, warum soll ich es verschweigen: ich möchte mit ihm in seinem „Adler“ fliegen!“

Der Fürst zuckte nervös zusammen. „Bist du von Sinnen?“ rief er.

„O nein! Ich habe es ihm versprochen, an seiner Seite den Flug zu wagen. So fesselloß durch den Kether zu fliegen — der Sonne zu: das war ja immer schon mein Traum.“

„Und an die Gefahr, die damit verknüpft ist, denkst du nicht? Auch nicht an den Schmutz, mit dem die hochhastige Welt dich belegen würde?“

„Darüber bin ich erhaben.“ „Das ist falsch gesagt. Noch rascher aber ist die Verleumdung. Sie gleicht einem giftigen Pfeil, der aus dem Hinterhalte abgeschossen wird. Nein, Mona — daraus wird nichts!“

„Ich will aber mitfliegen!“ tropte sie. „Und ich werde meinen Willen durchsetzen, dir zum Trost!“

„Du bist ein phantastisches Kind, und ich werde Sorge tragen, daß du mir keine Tollheiten begehrst. Der Name Sandom existiert für uns nicht mehr.“

„O — das werden wir doch sehen. Jetzt behaupte ich erst recht auf meinem Willen, an der „Adler“-Fahrt teilzunehmen.“

Der Fürst schüttelte zum Zeichen seiner Mißbilligung den Kopf. „Niemals!“

„Doch! Doch! Es wird herrlich sein, so hoch über der Welt dahinzufliegen. Zwei hochgemute Seelen — zwei Dimmelsflieger!“

Der Fürst stieß einen dicken Fluß aus, an denen der Wortschatz der russischen Sprache so reich ist, beherztete sich aber so gleich wieder und sagte: „Mona — deine Seele ist krank. So will sie heilen!“

„Du?“ — O, du wärest gerade der rechte Arzt!“ erwiderte sie mit schneidendem Hohn. Du mit deiner Wollstatur, mit deiner Löwenhand! Du kannst nur zertrümmern und Wunden schlagen, nicht aber aufrichten und heilen! Nein, ich danke für deine Hilfe! — Ich werde am ehesten gefunden, wenn ich zur Freiheit gelange, wenn ich an des gleichgültigen Freundes Seite durch die Luft fahre zur Sonne! Dann wachsen meiner Seele

Reapel, 8. Jan. Das Vermächtnis einer Bettlerin. Hier ist eine alte Frau namens Raffaella Coccobardi gestorben, die in größter Dürftigkeit gelebt und sich fast ausschließlich von Milch und Brot ernährt hatte. Die Frau hatte es verstanden, bis zu ihrem Tode den Ansehen größter Armut zu bewahren. Man fand bei ihr ein Testament vor, aus dem hervorgeht, daß sie über ein Vermögen von einer halben Million Lire verfügte. Die Hälfte des Vermögens vermacht sie einem Spital, die andere einem nahen Verwandten, der Student der Rechtswissenschaften ist und in sehr dürftigen Verhältnissen lebt.

Washington, 7. Jan. Der Gouverneur der Panama-Kanäle, Oberst Göttsch, erklärte, daß der Zustand des Kanals eine Einschränkung des für den nächsten März geplanten Wasserfestes nötig machen könnte. Zahlreiche Erdstöße im Güterverkehr lassen es fraglich erscheinen, ob die Durchfahrt von Drednoughts möglich sein werde. Nach einer Meldung der „Central News“ erklärte Oberst Göttsch, daß der Kanal infolge von Erdstößen wahrscheinlich bis zum Frühjahr für alle Schiffe geschlossen werden würde.

Aus der Provinz

Schieferstein, 8. Jan. Gegen die Verlegung der Einquartierung richtet sich eine Eingabe an das Gouvernement Mainz, für die von hiesigen Interessenten gegenwärtig hier Unterschriften gesammelt werden.

i. Destrach, 9. Jan. Unsere Gemeinde erhält in den nächsten Tagen rund 600 Mann Einquartierung, und zwar auf längere Zeit.

Rüdesheim, 6. Jan. Ihre Erz. Frau Oberpräsidentin Hengstenberg aus Kassel besuchte in Begleitung von Herrn und Frau Landrat Wagner die hiesigen Lazarette. Im „Hotel Jung“ empfing Herr Stadtsarzt Sanitätsrat Dr. Eahn die Herrschaften. Zunächst wurden der Frau Oberpräsidentin die Schwestern und Schwestern von Roten Kreuz vorgestellt. Dann führte der Oberarzt die Gäste durch die Räume des Lazarettes; alle Verwundeten waren anwesend. Hierauf wurde das Lazarett im „Gefellenshaus“ besichtigt und dann dasjenige in der „Turnhalle“ und endlich das Vereinslazarett vom Roten Kreuz im Krankenhaus. Überall wurden die Schwestern und Schwestern vorgestellt. Die Führung im Gefellenshaus übernahm Herr Dr. Eidingen, in der Turnhalle Herr Stadtsarzt Dr. Weigel und im Vereinslazarett Herr Geh. Sanitätsrat Dr. Broemer und Herr Dr. Jost. Für alle Verwundeten hatte die Frau Oberpräsidentin freundliche Worte des Trostes und der Teilnahme. Nach der Besichtigung sprach sie den Herren Ärzten, den Schwestern und Schwestern die vollste Anerkennung für ihre Tätigkeit aus und erklärte, sie sei höchst befriedigt, von allem, was sie gesehen habe. Die Besichtigung hatte von 3 bis 5 Uhr nachmittags gedauert.

*** Vom Rhein, 9. Jan.** Der Rhein steigt; es ist Hochwasser zu erwarten.

Refert, 4. Jan. Auf der Bergfahrt fiel der 14jährige Schiffsjunge Josef Adam Link zwischen Salz und hier über Bord und ertrank. Dem Schiffsbesitzer gelang es, den Verunglückten an Bord zu bringen. Die Wiederbelebungsversuche hatten jedoch keinen Erfolg.

bachbach, 8. Jan. Die Wahl unseres neuen Bürgermeisters, Herrn Jakob Fuchs, ist vom Landrat bestätigt worden.

Dies, 8. Jan. Wie alljährlich, so hielt auch in diesem Jahre am Dreikönigstag die katholische Kirchengemeinde Dies im Saale des Hotel Victoria ihren Familienabend ab, der einen starken Besuch aufwies. Mit dem Liede „Stille Nacht, heilige Nacht“ wurde der Abend eröffnet. Hierauf ließ Herr Pfarrer Lampe die Anwesenden willkommen. Alle Anwesenden sangen das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“. Hiernach kamen abwechselnd Gedichte und Lieder zum Vortrag, die einen tiefen Eindruck bei den Versammelten hinterließen. Vater Frände nahm dann das Wort zu seiner Schilderung: „Eindrücke in unserer Kolonie Kamerun, nach Kriegsbeginn“. Das Wissenswerk war gerade in voller Blüte, und immer mehr Schwärze befielen sich dem Christentum, als der Krieg, der auf so unverantwortliche Weise in die Kolonien getragen wurde, daselbst allgegenwärtig. In Duala wurden Verteidigungsmahregeln ergriffen, alle wehrfähigen Deutsche eingezogen, so daß ungefähr 2000 Mann zusammenkamen. Aber für diese schloß es an Gewehren, so daß nur 70 ungefähr unter die Waffen gestellt werden konnten. Auch Kanonen fehlten; es waren nur 4 Salutkanonen da, und sonst nichts, und doch sollte alles verteidigt werden. Sämtliche Fließfahrzeuge wurden beschlagnahmt und zu Patrouillenbesuchen und dergl. verwandt. Man verperrte weiter durch Versenken von Schiffen die Hafeneinfahrt, machte sich an die Zerstörung von Minen und brachte sogar ein Torpedo fertig. Bald erschienen englische und französische Schiffe. Mit den Minen passierte auch ein Unglück durch Explosion, wodurch das Schiff, worauf sie verladen waren, in die Luft flog. Mit den Torpedos wollte man einen Angriff gegen die feindlichen Kriegsschiffe versuchen. Aber er mißlang. Nach einiger Zeit begann die Beschießung, worauf auch bald die Einnahme der Stadt folgte. Alle Deutschen ohne Unterschied wurden gefangen genommen und abtransportiert. Durch französische Soldaten wurde geplündert, während dies von den Engländern bei den Schwarzen und ihren Soldaten verhindert wurde. Vater Frände schilderte nun noch die Fahrt nach England und die schlechte Verpflegung während derselben, ihre Freilassung in London und die Ankunft in der Heimat. Redner erntete für seine interessanten Erzählungen den Dank aller Anwesenden.

*** Vom Main, 8. Jan.** Infolge der anhaltenden Regengüsse der letzten Tage ist der Main stark gestiegen. Die Wasserhöhe beträgt heute 2,65 über Normalnull. Die Schifffahrt ist vorübergehend unterbrochen.

Frankfurt a. M., 8. Jan. Das stellvertretende General-Commando des 18. Armee-Korps bittet um Aufnahme folgender Notiz: Anfragen wegen Gefangenentausch nach Belgien und wegen Reisen nach den Reichsländern, werden von jetzt ab lediglich im hiesigen Polizeipräsidium von 11 bis 1 Uhr vormittags beantwortet und durch einen Vertreter des Armee-Commandos und des Polizeipräsidiums erledigt.

h. Frankfurt a. M., 8. Jan. (Ein Ehedrama vor Gericht.) In ihrer Verzweiflung über die fortgesetzten Mißhandlungen durch ihren Mann überzog die 33jährige Ehefrau Stenner an einem Novembertage den Mann mit fochendem Wasser und verbrannte ihn in schlimmer Weise. Tadellos schwebte Stenner im Krankenhaus zwischen Leben und Tod. Die Strafkammer verurteilte die Frau darob heute zu neun Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte zwei Jahre beantragt.

h. Frankfurt a. M., 8. Jan. Ueber die „Michelin-Pneumatik-Werke“ und die „Société anonyme de Carbone“ wurde die staatliche Zwangsverwaltung angeordnet.

i. Bad Homburg, 8. Jan. Die katholische Gemeinde veranstaltet am Sonntag, 10. Januar, nachmittags 5 Uhr, im Saale zum „Wömer“ einen Familienabend, zu welchem alle Pfarrangehörigen freundlichst eingeladen sind.

u. Niederrhausen, 8. Jan. (Unfall.) Die 53jährige Witwe Marie Debo auf der Reumühle dahier wurde gestern vormittags aus ihrem hochgehenden Mühlbach gezogen. Der Tod war bereits eingetreten, da der Unfall so spät bemerkt worden war.

Limburg a. d. L., 8. Jan. Bei der gestrigen Neufuturverleihung hatte der Kriegerverein „Teutonia“ eine historische Fahne zur Feier gestellt: jene alte Fahne, die bereits im großen Jahre 1818 dem napoleonischen Landsturmabteilung von Limburg vorangetragen wurde.

Niederrhausen, 7. Jan. Bei der Bürgermeisterwahl wurde der Direktor der Spar- und Darlehnskasse, Herr Georg, zum Bürgermeister unserer Gemeinde gewählt.

Dillenburg, 8. Jan. Aus Davos trifft die Nachricht von dem Hinscheiden unseres Mitbürgers, des Hrn. Buchdruckereibesetzers Ludwig Weidenbach hier ein. Ueber 25 Jahre zeichnete er als leitender Redakteur der in seinem Verlage erscheinenden Zeitung für das Mittel-Rhein. In einem Nachruf des „Historischen Vereins“ heißt es: „Mit dem Hinscheiden ist der Berufs-Chronist unserer Stadt als Redakteur unserer Lokalzeitung während der letzten 25 Jahre, der Verfasser der Berichte heimathlicher Beauftragungen in dieser Zeitperiode, der Schriftführer unseres Vereins (seit 1901), dahingegangen. Der lebenswahren Darstellung seiner Verhältnisse und der vornehm-abwägenden, alle Schärpen des täglichen Lebens ausmergenden Publizistik werden seine Mitbürger die dankbare Anerkennung nicht verlagern. In unserm Vorhause verkörpert er einen treuen Berater, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.“

h. Gießen, 8. Jan. Aus dem Kriegsgefangenenlager auf dem Trich sind gestern die beiden belgischen Kriegsgefangenen Emile Henry de Wilde und Pierre Steffens ent-
Frier, 8. Jan. Die Rosel steigt rapid. In den letzten zwölf Stunden ist sie um 1 Meter gewachsen. Die Schifffahrt ist eingestellt.

Aus Wiesbaden

Sühne- und Weihetag: 10. Januar 1915.

Auf Anordnung der Hochw. Herren Bischöfe von ganz Deutschland soll morgen, den 10. Januar, eine feierliche Weihe unseres Vaterlandes an das hochheilige Herz unseres Heilandes mitten in dieser ersten Kriegszeit stattfinden. Sühne sollen wir dem Heiland leisten wegen unserer Sünden und uns ihm weihen zum Beweise unserer Treue. — „Durchhalten“ ist für uns in der Kriegszeit die Lösung geworden. Dieses Durchhalten muß für uns vor allem auch im Gebete gelten. Wir dürfen nicht nachlassen, zu Gott zu rufen um Hilfe für unser heaves Heer, wie es unser Kaiser bei Beginn des Krieges verlangte, um den Sieg unserer Waffen, den Schutz Gottes für unsere im Felde stehenden Angehörigen und einen baldigen ehrenvollen Frieden. — Möge das göttliche Herz Jesu den morgigen Sühne- und Weihetag reichlich segnen und unsere Gebete bald erhören!

Vaterländischer Abend

Wir machen nochmals aufmerksam auf den morgen, Sonntag abend 8 Uhr im Saale des Turnvereins (Helmundstraße 20) vom Volksverein veranstalteten ersten vaterländischen Abend. Der Kirchenchor der Bonifatiuskirche wird zwei gemischte Chöre zum Vortrag bringen. Herr Domkapitular Professor K. u. H. Limburg wird das Thema behandeln: „Krieg und Caritas“. Die Person des Redners ist vielen Wiesbadenern von seiner feierlichen Tätigkeit in Wiesbaden her wohl bekannt. Das Programm enthält noch Deklamationen und gemeinsame Lieder. Es werden Programme zu 10 Pf. verkauft; höhere Beiträge werden im Interesse der guten Sache — der Vortrag ist für Kriegszwecke bestimmt — gerne angenommen. Der patriotische Abend wird Geist und Herz das bieten, dessen wir in der heutigen schweren Zeit dringend bedürfen. (Siehe Inserat in der heutigen Nummer.)

Einschränkung des Bäckerbetriebes

Wie die „B. Z. am Mittag“ erzählt, sind auf Grund der neuen Bundesratsverordnung alle Arbeiten, die zur Bereitung von Backwaren dienen, in Bäckereien und Konditoreien, auch wenn diese nur einen Nebenbetrieb darstellen, in der Zeit von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens verboten. Die Verwaltungsbehörden können den Beginn und das Ende der wöchentlichen Stunden, auf die sich das Verbot erstreckt, für ihren Bezirk oder für einzelne Orte mit der Maßgabe ändern, daß die Arbeit nicht vor 6 Uhr morgens beginnen darf. Das würde zur Folge haben, daß frühes Backwerk vor 4 1/2 Uhr morgens nicht zu haben sein wird.

Wehr Liebesgaben

Zu unsere 80er und 27er, vielleicht auch die übrigen Truppenteile des alten 18. Armee-Korps, mit Liebesgaben, zur Zeit wenigstens, versehen sind, scheint das Publikum auf dem irrtümlichen Standpunkt zu stehen, daß Liebesgaben nicht mehr nach der Front gewünscht werden. Dies ist nicht der Fall. Das Rote Kreuz hat jetzt wieder die dringenden Hilfe nicht nur aus dem Osten, sondern auch aus dem Westen, insbesondere aus Flandern erhalten, wo nicht nur ganze Regimenter, sondern auch Divisionen und Armee-Korps von dem Liebesgabenmangel nach verhältnismäßig wenig, oder garnicht versorgt sind. Es handelt sich hierbei allerdings meistens um Neuformationen. Es wird daher dringend um weitere Zuführung von Liebesgaben, insbesondere von Zigarren und Tabak, aber auch um Zuführung von wollemer Unterwäsche, gebeten. Durch die Kriegsbefehle ist auch der dringende Wunsch ausgesprochen worden, daß auch Taschentücher und Handtücher ins Feld geschickt werden, da diese von der Militärbehörde nicht gestellt werden. Wir weisen auf die Anzeige der Abteilung 3 des Roten Kreuz hin. Die genannte Abteilung hat sich bereit erklärt, die bis jetzt erhaltenen Dankeschreiben auf dem Geschäftssommer offen zu legen. Wer einen Brief in diese Spalte setzen und versehen hat, mit welcher rührenden Worten auch für die kleinste Gabe der Dank ausgesprochen wird, der wird sicherlich auch für die euernte Bitte ein offenes Ohr haben.

Die Erfrischungstheke I

des Vaterländischen Frauenvereins (Dauptbahnhof) bittet um gefl. Zuwendung von Ansichtspostkarten und Zigarren, für unsere Verwundeten und durchziehenden Kämpfer.

Feldpostbriefe

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht von 250 bis 500 Gramm vom 11. bis einschließlich 17. Januar von neuem zugelassen werden. Die Gebühr beträgt 20 Pf.

Kleine Scheine, reine Scheine!

Die Papiergeldwirtschaft, die uns der Krieg gebracht hat, dürfte auch nach dem Friedensschluß bestehen bleiben. Und das wäre noch nicht das schlimmste. Denn wenn nur das Finanzwesen eines Landes auf seiner festeren Grundlage beruht, dann ist es ja ganz gleichgültig, ob der Staat Papiergeld oder Metallmünzen durch seine Bürgerschaft zum Zahlungsmittel macht. Wir sind freilich an Dargeld gewöhnt, und wenn wir uns umgewöhnen sollen, so wird das umso schneller und leichter gehen, je mehr bei dem neuen Zahlungsmittel ein Zweckmäßigkeit Wert gelegt wird. Unsere rührige Industrie hat ja schon Banknotenentwürfe aller Art auf den Markt gebracht, aber die sind alle nicht ideal. Die Schuld an ihrer Mangelhaftigkeit trägt aber nicht die Ungeklärtheit unserer Fabrikanten, sondern die Unmöglichkeit unserer Schätze. Es muß gefordert werden, daß diese, ohne gefälscht zu werden, in eine handliche Banknotenentwürfe hineinpassen. Ist es aus bestimmten Gründen notwendig, daß die einzelnen Werte in ihrer Größe von einander abweichen, so darf diese Abweichung von dem mittleren Format, das vielleicht dem Zwanzigmarschein vorbehalten bleibt, nur wenige Millimeter betragen. Dagegen können die Farben der einzelnen Scheine sich sehr kräftig von einander unterscheiden. Das Papier muß dünn, dabei doch zäh und glatt sein, so daß es nicht knitterig wird, nicht leicht einreißt und lange sauber bleibt. Die Furcht vor Nachahmungen, die zu dem schwer herzustellenden, aber im Gebrauch nicht immer zweckmäßigen Papier unserer heutigen Scheine geführt hat, ist heute weniger berechtigt als früher. Die strengen Strafen sprechen die Geldgeheißel ab, für den raffinierten gewerbsmäßigen Fälscher sind aber Papierfalten und Drucken keine Hindernisse. Ferner müssen alle nicht mehr taubellen sauberen Scheine von allen Banken, öffentlichen Stellen, Geschäftskassen usw. zurückgehalten und bei der Rückgabe gegen neue Scheine umgetauscht werden. Wenn in dieser Weise auf die Verarmlichkeit, die ästhetischen und hygienischen Ansprüche des Publikums Rücksicht genommen werden würde, dann würde es sich sehr schnell mit dem Papiergeld abfinden und sogar seine Vorzüge bald anerkennen. Uns allen aber bescheide ein gültiges Geld eine volle Banknotenentwürfe, dann werden wir auf den letzten Geldbeutel und seine schöne Bezeichnung „Vortemonaie“ gern verzichten.

Dr. E. Z.

Explosion durch Unvorsichtigkeit

Gestern abend gegen 8 Uhr wurde die Feuer- und Sanitätswache nach der Wollkeller 8, gerufen. Dasselbst war durch die Unachtsamkeit des Dienstmädchens Auguste Steinheimer eine Petroleumexplosion entstanden,

wobei ein kleiner Brand hervorgerufen wurde. Das Mädchen erlitt schwere Brandverletzungen an beiden Unterarmen.

Vortrag

Der zweite Vortragsabend des „Vereins für Rasse, Altertumskunde und Geschichtsforschung“ findet Mittwoch, 13. Januar, 6 Uhr, im Zimmer 29 des Lyzeums I, Eingang Mühlstraße 2, statt. Der Archivar Dr. Schaus wird sprechen über „Das Spiel vom Wibergrifen, eine mittelalterliche Kaiserdichtung“. Der Eintritt ist frei. Gäste sind willkommen.

Unsere Pioniere,

deren Leistungen im Felde wir in letzter Zeit mehrfach in würdigen Gelegenheiten hatten, bedürfen dringend einer größeren Anzahl Feldhelfer (Übermänner). Unsere Geschichtsheile ist ganz bereit, solche bis zum 12. Januar in Empfang zu nehmen und sie dem betreffenden Truppenteil zu übermitteln, der in den nächsten Tagen neue Truppen ins Feld schickt.

Standesamt Wiesbaden

Verstorben. Am 4. Januar: Kaufmann Otto Sturm, 62 J. Tagelöhner Franz Reichenberger, 72 J. Wirtin Maria Hilow, 76 J. — Am 5. Januar: Wirtin Frau Hilow, 71 J. Witwe Josefine Stäble, geb. Dammüller, 81 J. Witwe Katharina Dabig, geb. Bangert, 75 J. Witwe Katharina Wobischmidt, geb. Doh, 64 J. Marg. Broemer, 2 J. Rentner Wilhelm Schiffer, 63 J. Frau Jurek, 9 J. Margarete Jurek, 1 J. Fritz Geller, 5 J. Heinrich a. d. Emma Jacobini, 72 J. — Am 6. Januar: Ehefrau Margarethe Maurer, geb. Watterlohn, 66 J. Marie Jindel, ohne Beruf, 30 J. Ehefrau Luise Heinrichs, geb. Scherger, 80 J. Witwe Elisabeth Schmidt, geb. Densler, 80 J. Lucie Schlüter, 2 J. — Am 7. Januar: Privatier Adolf Jock, 75 J. Pflanzenleger Friedrich Vögel, 66 J.

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuze wurden ausgezeichnet:
Referent Josef Fuhr-Oberlebert (Weiterwald) 1. und 2. Klasse, da er eine deutsche Fahne zurücküberbrachte. — Oberleutnant E. C. Petri-Wiesbaden (Sohn des Reg. und Baurats Petri). — Referent Hans Martin-Winkel. — Albert Kaufmann-Wohnberg. — Geheimer Rat. Ruhl-Ems. — Referent Joseph Reichwein-Oberhausen. — Obergefreiter Joh. Böller-Eisenbach. — Oberstabsarzt Sanitätsrat Dr. Vöb-Limburg. — Geheimer Rat. Anton Barth-Niederrhausen (Hilf. Domänenverwalter, 80er). — Bizefeldwebel Lehrer Klärner-Laubach.

Letzte Nachrichten

Englisches Oberhaus

London, 8. Jan. (Nichtamtlich.) In der gestrigen Sitzung des Oberhauses führte der Lordenredner Marquis of Crewe aus: Es hat keinen Seefried gegeben, in dem die Suprematie auf See so schnell und mit so geringen Kosten gewonnen worden wäre. (1) England ist es gelungen, in unangenehm kurzer Zeit die Gewalt über die See zu gewinnen; es ist unmöglich, der Flotte genug für diese Leistungen zu danken. Zugleich darf man die Unterstützung der australischen, französischen und japanischen Flotte nicht vergessen.

Ueber die Beschichtung von Scarborough sagt Crewe: Die Verletzungen über Haager Konvention können in einigen Fällen erwidert werden, aber England wird sich nicht an unterirdische Repressalien einlassen. Deutschlands Aktion wird sich schließlich selbst rächen. Crewe erklärte, die Flotte würde in jedem Monat relativ stärker, jede Schiffsbemannung würde eine Verbesserung erhalten.

Zu dem Untergang der „Formidable“ bemerkte Lord Crewe: Die Admiralität ist empfindlich auf dem Schicksal gekommen, daß das Linienkessel „Formidable“ durch zwei von einem Unterseeboot abgeschossene Torpedos in den Grund geschoßt worden ist. Der Kapitän der „Formidable“ signalisierte einem anderen Schiff in der Nähe, es solle nicht zu Hilfe kommen, sondern wegen der Gefahr eines Angriffes durch ein Unterseeboot fernbleiben. Crewe erklärte diese Handlungsweise unter dem Befehl des Kapitäns für eine tapfere Tat, während den Traditionen der englischen Flotte.

Lord Crewe führte aus: Trotzdem deutsche Truppen von dem westlichen Kriegsschauplatz nach dem Osten befördert worden waren, ist der Feind doch stark genug geblieben um ein ausgebildetes System von Landgräben zu bauen und die Verbündeten aufzuhalten. Die Kämpfe haben den Charakter eines Stellungskrieges angenommen. Die einzigen bedeutenden Kämpfe zwischen Briten und Deutschen haben stattgefunden, als die Landgräben bei Ypern, die von den Briten besetzt waren von den Deutschen heftig angegriffen wurden. Einige Landgräben wurden verloren, jedoch am nächsten Tage wieder gewonnen. Die Striktmacht Frankreich wurde durch eine Anzahl Territorialformationen und eine Division, bei der sich ein kanadisches Regiment befindet, verstärkt. — Kitchener kam sodann auf die Lage am dem östlichen Kriegsschauplatz zu sprechen und fuhr dann fort: In Reservatarmen steht das indische Expeditionskorps seinen Vormarsch nach Norden fort. Es hat den Feind bei Burma angegriffen, die Türken besetzt und ihnen schwere Verluste beibringt. Der vielbeschriebene Vormarsch der Türken nach Ägypten hat bisher nicht stattgefunden. Kleine Abteilungen türkischer Truppen unter deutschen Offizieren sind von englischen Flugzeugen auf dem Marich durch das Land östlich des Suezkanals beobachtet worden. Es sind jedoch keine größeren Heereskörper erschienen, und es hat auch kein nennenswertes Gefecht mit den den Kanal bewachenden Truppen stattgefunden. In Ostafrika ist der Angriff auf die deutsche Stellung bei Tanga unmöglich. Die Rekrutierung verläuft vorläufig normal. Der voranzuhende Rückgang in der Weihnachtswache ist durch die nachherige Steigerung fast weit gemacht worden. Ueber 21800 Personen, die bereit sind, zu dienen, haben sich auf den angelegten Listen eingetragen. Während des ersten Abschnittes des Krieges hat der Mangel an Offizieren zu Vorseugnissen Anlaß gegeben. Wir vermochten jedoch die Offizierskader des Expeditionskorps zu ergänzen und verfügen jetzt über eine beträchtliche Anzahl von Reservisten. Seit dem Ausbruch des Krieges sind 2910 Offiziere in die Armee eingetreten worden.

Lord Crewe wünschte, daß die Erklärung Kitcheners doppelt so lang und doppelt so ausführlich gewesen wäre. Er sagte: Kitchener ist mit den Mitteilungen sehr sparsam gewesen namentlich über die Vorgänge in Afrika und am Persischen Golf hätte mehr gesagt werden können. Vor kurzem haben wir gehört, daß der deutsche Kreuzer „Königsberg“ in einer Ausnähmung an der ostafrikanischen Küste eingeschlossen sei. Seit dem haben wir nichts mehr über das Schicksal des Schiffes und seiner Besatzung erfahren. Wir wissen nicht, ob die Operationen in Ostafrika und Kamerun von dem Kriegssamt oder von den Kolonialarmeen geleitet werden. Obwohl die Deutschen auf den Kontinent ihr Kriegsspiel nicht erreicht haben, sind sie doch in Besitz von fast ganz Belgien und eines großen Teiles von Frankreich. Es ist gegenwärtig kein Anzeichen dafür vorhanden, daß ihre Mittel erschöpft sind. Die kolossalen deutschen Streitkräfte besitzen einen Mut, der dem den englischen Soldaten gleichkommt. Dieser und unerklärliche Mut wird durch den Hohn gegen uns gestärkt, dessen wir mit unserem pflegemäßigeren Temperament unfähig sind. Der Krieg, durch den die Hohn entschieden werden. Wenn auch der Staatssekretär des Kriegssamtes eine erstaunliche Zahl von Soldaten an die Front zu schicken vermochte, so herrscht doch das Gefühl vor, daß diese Streitkräfte gegen die Stärke der Armee, die wir zu Hause halten und einhalten, ungenügend kontrahieren. Die Erklärungen Lord Kitcheners über die Rekrutierung haben einen einigermaßen enttäuscht. Die Gesamtzahl der nötigen Soldaten dürfte weit über zwei Millionen ausmachen. Es fragt sich, ob es möglich sein wird, diese Zahl aufzutreiben. Eine Nation, von der man diese Opfer verlangt, verdient genauere Auskünfte.

In der weiteren Debatte erklärte Lord Crewe, der ostafrikanische Feldzug werde von dem Kriegssamt geführt. Die Aufgabe der neuen Armee sei, die fürchterlichen schweren Verluste zu ersetzen. Alle Lücken seien sofort ausgefüllt worden. Crewe fuhr fort: Es ist gesagt worden, daß die Verbündeten sich mit Grund besäßen können, daß wir nicht Streitkräfte ins Feld schicken, die unserer militärischen Stärke entsprechen. Es sollte jedoch nicht vergessen werden, was die Flotte für die Verbündeten leistet.

Auf eine Anfrage erklärte Viscount Alenale: Am 1. Januar waren 27000 Deutsche, Österreicher und Ungarn auf freies Fuß, 15000 sind interniert worden. Die Anzahl der auf freiem Fuß sich befindlichen Frauen beträgt 18000.

Theater, Kunst, Wissenschaft

Fünftes Gyllingkonzert im Kurhaus

Den Anfang machte unter Herrn Karl Schuricht ein freundlicher, leichtflüssiger Doppel- und Trippel-Quartett, das zu Herzen gehende Lieder, ein natürliches Duett, Klavier und Streichquartett, das in seiner harmonischen Ausführung immer ein leichtes Echo findet. Dann kam der Reininger Generalmusikdirektor Dr. Max Reger zu Wort. Mit drei seiner neuesten Werke, zwar nur drei Programmnummern — aber drei Triumphe. Der Meister der Kontrapunkte und jetzt auch des Orchesterkolorits dirigierte selbst, einfach, schlicht, ohne jede Pose, streng sachlich und nur im Dienste des Kunstwerks — aber mit treibender Energie und jenem fröhlichen, straffen Schwung, der aus den Werken alles herausholt, zur Lust der Hörer. Ueber Max Reger sind nicht mehr viel Worte zu verlieren: er ist für mich einer der größten und geschicktesten unterer Komponistengeneration, ein Solist unter den Komponisten, ein Künstler der höchsten und leichtesten der Gestaltung. Wie tief und der keuschen Reinheit der klassischen Linie folgend sein wunderbares Klavier mit Orchester „An die Hoffnung“ op. 124; wie kunstreich und edel gebacht sein Opus 132 „Variationen und Fuge über ein Thema von Mozart“; wie gewaltig und begeistert die glänzenden Rhythmen der „rationalistischen Ouvertüre“, ein Werk von überwältigender Größe und Durchschlagkraft, voller Instrumentationswunder und polyphoner Delikatessen, ein reines Kriegs- und Siegesstück.

Als Solistin war die Königlich Sächsische Sängerin Emma Deisner (Alt) von der Berliner Hofoper gewonnen, die an edler, ausgiebiger Stimmhaltung, an lebensvoller hingabe und Intelligenz nichts zu wünschen übrig ließ. Besonders die überaus liebliche Leidenschaft, wie sie das Reger'sche Werk fordert, die hochgehende Laut der Kiste, der Wechsel zwischen Gefühl und fester Sehnsucht, gelang der Sängerin ganz vortrefflich. Einige Lieder von Hugo Wolf, dem melodischsten und vielleicht gefälligsten unter den wenigen großen Niederkomponisten, und von Johannes Brahms nebst zwei Fugens in Solist, sang die Künstlerin in liebevoller Ausfaltung und mit einem passiven, prunkenden Wohlklang, einem weichen Goldklang des Tones von der breit ausströmenden Tiefe bis zur strahlenden Höhe, wie man ihn nur selten finden wird. Und Walter Fischer begleitete, daß es noch eine Freude für sich war.

Das städtische Kurorchester erwies in allen diesen Werken seine oft gewürdigte, immer neu beglückende Kunst, seine musikalische Einsicht und Zuverlässigkeit und stramme Geschlossenheit. Der beiden Dirigenten Reger und Schuricht Preis und Lob erklang in allen Tönen als Dank für die warmfühlende, temperamentvolle Begeisterung, die sie in die Seele der zahlreichen Zuhörer hineingebracht hatten, für die erhebende Feierstunde dieses Konzerts, das die laufende Schwere der Zeit für eine kurze Spanne vergessen ließ.

Wohltätigkeitskonzert

Der M. G. S. Schuberth und Wiesbaden, veranstaltet unter der Leitung seines Chormeisters, Herrn Heintz, sangen am Samstag, den 10. Jan., nachmittags 5 Uhr, im großen Saale der Kasino-Gesellschaft ein Wohltätigkeitskonzert zugunsten des roten Kreuzes. Ihre gütige Mitwirkung haben zugesagt Frau von Pilgrim, Wiesbaden (Alt), Fräulein Gertrud Weill (Regitation), Herr Willi Wunderlich, Solocellist der Stadt Kapelle, beide aus Mainz und Frau Dr. Martin-Schiffwast hier und Frau Alice Lion aus Mainz (Klavier). Das Programm enthielt außer den Vorträgen der Künstler noch Chöre von: Mt. Pils, Schwarz, Neumann, Speidel und Kirchner. Eintrittskarten für nummerierte Plätze sind zu haben in denigarrengeständen von C. Gaffel, Kraggasse; Alex. Fromholz, Kranzplatz; A. Stassen, Bahnhofstraße; bei den Mitgliedern und am Saaleingang.

* **Königl. Theater.** (Spielplan vom 10. bis 18. Januar.) Sonntag, Ab. 8: „Die Waise“. Ab. 6 Uhr. Montag, Ab. 8: „Die Waise“. Ab. 6 Uhr. Dienstag, Ab. 8: „Die Waise“. Ab. 6 Uhr. Mittwoch, Ab. 8: „Die Waise“. Ab. 6 Uhr. Donnerstag, Ab. 8: „Die Waise“. Ab. 6 Uhr. Freitag, Ab. 8: „Die Waise“. Ab. 6 Uhr. Samstag, Ab. 8: „Die Waise“. Ab. 6 Uhr. Sonntag, Ab. 8: „Die Waise“. Ab. 6 Uhr.

* **Kurhaus.** Infolge des regen Interesses, welches den sechs Gylling-Konzerten entgegengebracht worden ist, hat sich die Kurverwaltung entschlossen, im ersten Vierteljahr des neuen Jahres sechs weitere Konzerte unter der Leitung des Herrn Musikdirektors Carl Schuricht folgen zu lassen. Als Solist sind gewonnen Fräulein Alfermann und die Herren Bender, Siegel und Bohnen, als Instrumentalisten die Herren Bachhaus und Reimer. Persönlichkeiten, deren Mitwirkung den bevorstehenden Konzerten ein ganz besonderes Gepräge zu verleihen verspricht. Die Abonnementspreise für alle sechs Konzerte betragen wieder 15, 12, 9 und 6 Mark. Besondere schriftliche Einladungen werden diesmal nicht ergehen, den Abonnenten der ersten 6 Konzerte werden aber ihre festgesetzten Plätze bis zum 16. Januar, abends 6 Uhr, offengehalten. Die neuen Karten können täglich gegen Vorweisung der alten umgetauscht werden. Neue Abonnenten finden Gelegenheit, ihre Wünsche schon jetzt in einer in der Hauptkasse des Kurhauses aufgestellten Einzeichnungsliste einzutragen. (Siehe auch Anzeigenteil.)

* **Kurhaus.** (Börsenprogramm.) Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr: Abonnements-Konzerte des Kurorchesters.

* **Walhalla-Kurtheater.** Auf die morgen, Sonntag, den 10. Januar, nachm. 3½ Uhr stattfindende letzte Nachmittagsvorstellung zu billigen Preisen von „Kamrad Ranne“ sei hierdurch nochmals ganz besonders aufmerksam gemacht. Am Freitag, 15. Januar, findet die Abschiedsvorstellung von „Kamrad Ranne“ statt; bis dahin bleibt die Operette jeden Abend auf dem Spielplan. Montag, 11. Januar wird „Kamrad Ranne“ als Volksvorstellung in Endbühnen gegeben. Die Preise der Plätze sind auf 0.30 M., 0.50 M. und 1 M. herabgesetzt. Dienstag, 12. bis inklusive Freitag, 15. Januar: „Kamrad Ranne“.

* **Stadttheater Mainz.** (Spielplan vom 11. bis 17. Jan.) Montag: „Die Waise“. Dienstag: „Die Waise“. Mittwoch und Donnerstag: „Die Waise“. Freitag: „Die Waise“. Samstag: „Die Waise“. Sonntag, nachmittags: „Die Waise“. Abends: „Die Waise“.

Amtliche Wasserstands-Nachrichten

vom Samstag 9. Januar, vormittags 9 Uhr

Rhein	gestern	heute	Main	gestern	heute
Wiesbaden	—	—	Wiesbaden	—	—
Heil	—	—	Heil	—	—
Werra	—	—	Werra	—	—
Werra	3.23	3.03	Werra	1.78	1.79
Werra	—	—	Werra	—	—
Werra	0.28	1.31	Werra	0.55	0.50
Werra	1.49	2.31	Werra	—	—
Werra	—	—	Werra	—	—

Wasser fällt

Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, 9. Jan. 4 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: Karlobellmeister Hermann Jünger. 1. Ouvertüre zu „Tosca“ (G. Verdi). 2. Zwischenspektakel und Festspiel aus der Oper „Lohengrin“ (W. Wagner). 3. Ave verum (W. A. Mozart). 4. Fantasie aus der Oper „Der Rosenkavalier“ (G. Verdi). 5. Ouvertüre zu „Die Heldenmühle“ (G. Reisinger). 6. Gedächtnisstück, Walter (Joh. Strauß). 7. Das

Erwachen des Riesen (H. v. Kottke). 8. Unter dem Siegelbanner, Karlobellmeister Hermann Jünger. 1. Ouvertüre zur Oper „Der erste Glöckchen“ (G. J. Kober). 2. Am Meer, Lied (G. Schubert). 3. Fantasie aus der Oper „Lohengrin“ (W. Wagner). 4. Studentenlied, Walzer (Joh. Strauß). 5. Morgenblümchen für Streichorchester aus der Oper „Lohengrin“ (W. Wagner). 6. Ouvertüre zur Oper „Das Glöckchen des Eremiten“ (H. Reisinger). 7. Szene und Arie aus der Oper „Das Glöckchen des Eremiten“ (H. Reisinger). 8. Turnermarsch (H. Reisinger).



Gottesdienst-Ordnung

1. Sonntag nach Erscheinung des Herrn — 10. Januar 1915. Festtag mit Weihe an das heiligste Herz Jesu zur Erinnerung des Sieges und des Friedens.

Stadt Wiesbaden

Pfarrkirche zum hl. Bonifatius

Donnerstag, Freitag und Samstag, den 7., 8. und 9. Januar, abends 6 Uhr: dreitägige Vorbereitung auf den Heiligsten und Heiligsten, den 10. Januar, durch Andacht mit Predigt. Beichtgelegenheit am 7. und 8. Januar, abends 6 Uhr.

Sonntag: hl. Messe: 6, 7 (M. Kommunion der Eucharistieanten und der Vereinte), Mittagsgottesdienst (hl. Messe mit Predigt, hl. Kommunion und Weihe an das heiligste Herz Jesu): 8 Uhr. Kindergottesdienst (Amt): 9 Uhr. Vorm. 10 Uhr beginnt mit dem feierlichen Hochamt die Auslegung des Allerheiligsten, Predigt. Letzte hl. Messe 11.30 Uhr.

Auf das Hochamt folgen die Beichtunden in herkömmlicher Weise. Nachm. 2 Uhr: Beichtunden der Knaben. 3 Uhr: Beichtunden der Mädchen. Abends 5 Uhr: feierliche Schlussandacht mit Predigt, Umgang und Weihe.

Montag 7.30 Uhr feierliches Amt für die gefallenen Krieger.



Liebesgaben:

Zur 5000gr. Woche

Ausnahme-Tage!

Vom 11. bis 17. Januar.

Leibbinden

Ca. 150 Dutzend

Wolle, gestrickt, zum Schlupfen
früherer Preis 1.85 . . . jetzt 1.15

früherer Preis 2.35 . . . jetzt 1.75

Trikot, zum Binden
früherer Preis 1.10 . . . jetzt 0.80

früherer Preis 1.75 . . . jetzt 1.25

Militär-Handschuhe

Trikot, gefüttert, feldgrau,
früherer Preis 1.20 . . . jetzt 0.95

Nestor, gestrickt, sehr warm,
feldgrau, früherer Preis 2.35 . . . jetzt 1.80

Hemden

Ca. 20 Dutzend einzelne
Normal-Hemden, regul.
Wert bis 4.75 . . . jetzt 3.00

Hosen

Ca. 50 Dutzend einzelne
Normal- u. Futter-Hosen,
extra warm, Regulärer
Wert bis 3.75 . . . jetzt 2.75

Jacken

Ca. 20 Dtz. einzelne Normal-
Jacken mit langen Ärmeln
Regulärer Wert bis 3.10 . . . jetzt 2.35

Militär-Socken

Wolle, Ersatz für handgestrickt,
grau, früherer Preis 1.35 . . . jetzt 1.15

Wolle feldgrau, besonders dick
und warmhaltend, früherer
Preis 1.60 . . . jetzt 1.35

Kniewärmer

Ersatz für handgestrickt, hell-
farbig, früherer Preis 1.65 . . . jetzt 1.25

extra weiche Wolle, recht warm-
haltend, früherer Preis 1.95 . . . jetzt 1.55

Brust- u. Rückenwärmer

Kamelhaarfarbig, bes. weich,
früherer Preis 1.30 . . . jetzt 1.05

Trikot mit Kamelhaarfutter,
früherer Preis 1.60 . . . jetzt 1.35

Rückenwärmer mit Leibbinde
früherer Preis 2.60 . . . jetzt 2.25

Westen

Trikot, mit sehr dickem Futter
früherer Preis 5.20 . . . jetzt 4.00

Fabrikat Bleyls, Reine Wolle
früherer Preis 6.50 . . . jetzt 5.00

Wasserdichte Westen mit dickem
Futter, früher 18.50, 12.75, 7.50
jetzt 14.50, 9.75, 5.90

Pulswärmer

feldgrau, früh. Preis 45, jetzt 35 Pfg.

feldgrau, früh. Preis 75, jetzt 55 Pfg.

Schließ-Handschuhe mit Daunnen-
Schlitz, früherer Preis 1.80, jetzt 1.35

früherer Preis 1.35 . . . jetzt 0.95

Kopfschützer

feldgrau, zum Schlupfen,
früherer Preis 1.50 . . . jetzt 1.05

gestrickt, mit Gesichtsschutz,
extra warm, früh. Preis 1.90, jetzt 1.40

Ohrenwärmer

ca. 100 Dutzend, feldgrau
früherer Preis —.75 . . . jetzt —.40

Auf alle anderen Artikel gewähren wir
diese Woche **10% Rabatt**
Beachten Sie unsere Schaufenster-Auslagen.

J. Poulet
Wiesbaden
Kirchgasse — Marktstraße.

Auf alle anderen Artikel gewähren wir
diese Woche **10% Rabatt**
Beachten Sie unsere Schaufenster-Auslagen.

Vaterländische Abende

veranstaltet vom **Volksverein für das kath. Deutschland.**

I. ABEND: Sonntag, den 10. Januar 1915, abends 8 Uhr, im Saale des Turnvereins, Hellmundstraße 25.

Vortrag des Herrn Domkapitulars Professor Reuss, Limburg a. d. Lahn: „Krieg und Caritas“.

Chorvorträge, Deklamationen und Gemeinsame Lieder. **Eintritt freilich!**

Es ladet freundlichst ein

NB. Programm 10 Pfennig. (Mindestbetrag). Der Ertrag dient zur Deckung der Kosten und für Kriegszwecke.

Der Volksverein.

An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6.30, 7.15, 7.45 und 9.30 Uhr; 7.45 Uhr sind Schulmessen.

Montag, Mittwoch und Freitag, abends 8 Uhr sowie Dienstag, Donnerstag und Samstag, abends 6 Uhr ist Andacht um einen glücklichen Ausgang des Krieges.

Beichtgelegenheit. Sonntagmorgens von 6 Uhr an, Samstagmorgens 4-7 und nach 8 Uhr; für Kriegsteilnehmer und Verwundete zu jeder gewünschten Zeit.

Stiftungen. Donnerstag, 7.45 Uhr für Elisabeth von Bourcoud. Donnerstag, 7.45 Uhr für Peter Appel, seine Ehefrau Auguste, geb. Köttig und letzterer verstorbenen Eltern. Samstag, 7.45 Uhr für Marien-Geistlicher Marien-Geistlicher Marien-Geistlicher. Montag, 6.30 Uhr für Baron Ernst von Soden. 7.15 Uhr für Marien-Geistlicher Marien-Geistlicher. Mittwoch, 9.15 Uhr für Landgerichtsrat Philipp Meißner und seine Ehefrau Magdalena. Donnerstag, 7.15 Uhr für Marien-Geistlicher Marien-Geistlicher. Freitag, 7.30 Uhr für Familie Christian Wolfweber. 7.45 Uhr nach der Meinung der Stifterin Anna Ernst.

Maria Hilf-Pfarrkirche
Sonntag: hl. Messen: 6.30 und 8 Uhr (Generalcommunion des Männerapostolates und der Frauenkongregation), Kindergottesdienst (Amt): 9 Uhr. Feierliches Hochamt mit Predigt zur Eröffnung des Jahres: 10 Uhr; danach stille Andacht bis 2 Uhr. 2-5 Uhr: stündliche Andachten. 2-3 Uhr, insbesondere für die Kinder. 3-4 Uhr für den Marienbund; um 5 Uhr feierliche Schlussandacht: Predigt, Weihe an das göttliche Herz Jesu, Umgang und Segen.

An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6.45, 7.45 (Schulmesse) und 9.30 Uhr; abends 8 Uhr: Andacht.
Beichtgelegenheit: Freitag (8. Januar) von 6-7 und nach 8 Uhr, Samstag von 4-7 und nach 8 Uhr und Sonntagmorgens von 6 Uhr an.

Stiftungen: Montag, 6.45 Uhr für den + Bischof von Fulda, Dr. Joseph Weyland. Dienstag, 6.45 Uhr für die + Eheleute Rudolph und Josefine Dörmann, geb. Bediold und ihre Angehörigen; 7.45 Uhr für die + Frau Maria Kleine. Donnerstag, 7.45 Uhr für den + Hermann Staudacher. Freitag, 7.45 Uhr für die Verstorbenen der Familie Heinrich Wärsfeld.

Dreifaltigkeitspfarrkirche
Donnerstag, Freitag und Samstag ist ein Triduum zur Vorbereitung auf den allgemeinen Freitag; abends 8 Uhr ist Andacht mit Ansprache; 6-7 (Samstag 4-7) und nach der Andacht Gelegenheit zur hl. Beichte.

Sonntag: Feiertag des ewigen Gedächtnisses. 6 und 8 Uhr: hl. Messen mit Generalcommunion. 9 Uhr: Kindergottesdienst (Amt). 10 Uhr: Aufhebung des Allerheiligsten und feierliches Hochamt. Danach während des Tages Festgottesdienst; von 11-12 Uhr für die Männer und Jungfrauen, von 12-1 Uhr für die Schulkinder, von 2-3 Uhr für die Erstkommunikanten, von 3-4 Uhr für die Mitglieder des Männervereins. Um 5 Uhr ist feierliche Schlussandacht mit Predigt, Umgang und Weihe an das göttliche Herz Jesu.

An Wochentagen sind die hl. Messen um 6.30, 7.30 und 9 Uhr; Mittwoch und Samstag 7.30 Uhr: Schulmesse. Täglich abends 8 Uhr: Kriegsendacht.

Beichtgelegenheit: Sonntag früh von 6-8 Uhr, Samstag 5-7 und nach 8 Uhr.

Gospiz zum hl. Geist, Friedrichstr. 24

Freitag, 8. Januar: Treibschindiges Gebet. Aufhebung morgens 6 Uhr und daran anschließend hl. Messe. Ferner hl. Messen: 7.30 und 8 Uhr. Feierliche Schlussandacht: 5 Uhr nachmittags.

Kapelle der barmherzigen Brüder Schulberg 7
Sonntag, morgens 6.30 Uhr: hl. Messe. 8 Uhr: Amt. Die Nachmittags-Andacht fällt aus wegen der Schlussandacht in den Pfarrkirchen. Werktagen hl. Messe: 6.30 Uhr; Dienstag und Freitag 7.45 Uhr: Schulmesse.

St. Joseph-Hospital
Sonntag, 8.30 Uhr: Amt. 3 Uhr: Andacht mit Segen. Dienstag und Freitag, nachm. 4.30 Uhr: Kriegsendacht.

St. Marien-Gemeinde Waldstraße
7.15 Uhr: Frühmesse mit gemeinschaftl. hl. Kommunion des Männervereins. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 2 Uhr: Sakramentalische Andacht. 5 Uhr: feierl. Schlussandacht des Vortages mit Te Deum. - hl. Beichte: Samstag 5 Uhr und Sonntagmorgens 6.30 Uhr. - An Werktagen ist die hl. Messe um 7.40 Uhr. - Montag, Mittwoch und Freitag ist Schulgottesdienst. Sonntag nach dem Hochamt in Vorromäus-Berein. - Donnerstag, abends 7.30 Uhr ist Vortandacht zur Erhebung eines glücklichen Ausgangs des Krieges.

St. Marien-Pfarrkirche Dieblich
Samstag, nachm. 3 Uhr: Gelegenheit zur hl. Beichte für die Mitglieder des Männervereins.

Sonntag, 10. Jan.: Vortag um den Frieden. Vorm. 6.30 Uhr: Beichtgelegenheit. 7 Uhr: Frühmesse mit Generalcommunion des Männervereins, Marienvereins und der Erstkommunikanten. 8.30 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt. 9.45 Uhr: Leventenamt mit Predigt und Aufhebung des Allerheiligsten. 11.15 Uhr: Missärgottesdienst und Predigt. Nachmittags 12-1 Uhr: Festgottesdienst der barmherzigen Schwestern und des Trübsal Ordens. 1-2 Uhr: Festgottesdienst des Gefallen und Jünglingsvereins. 2-3 Uhr: Festgottesdienst des Marienvereins. 3-4 Uhr: Festgottesdienst des Männervereins. 4-5 Uhr: Festgottesdienst des St. Josephs-Bereins. 5-6 Uhr: feierl. Schlussandacht, Predigt, Weihe an das hl. Herz Jesu, Umgang und Te Deum. - Täglich 6 Uhr: hl. Messe im Marienhaus. 7 Uhr und 7.45 Uhr: hl. Messe in der Pfarrkirche. - Mittwochabends 8 Uhr: Kriegsendacht. - Samstagnachmittag 4.30 Uhr: Beichtgelegenheit.

Der Jesu-Pfarrkirche Dieblich
Samstag, 9. Jan., nachm. von 4 Uhr an Gelegenheit zur hl. Beichte, abends 7.30 Uhr: Der Jesu-Andacht mit Segen, danach Gelegenheit zur hl. Beichte.

Sonntag, 10. Jan.: Vortag. Vorm. 6.30 Uhr: Gelegenheit zur hl. Beichte. 7.30 Uhr: Frühmesse mit gemeinschaftl. hl. Kommunion der Erstkommunikanten, des Marien- und Männervereins. Vormittags 10 Uhr: Festgottesdienst mit Predigt, feierlicher Weihe an das heilige Herz Jesu, Te Deum und Segen. Danach sind Festgottesdienst. Nachmittags: 5 Uhr: feierliche Schlussandacht. - Montag: hl. Messe für die armen Seelen. - Dienstag: hl. Messe nach Meinung, abends 8.30 Uhr: Männerverein. - Mittwoch: hl. Messe zu Ehren der Mutter Gottes. - Donnerstag: Engländer. - Freitag: hl. Messe für den + Martin Rohr. - Samstag: hl. Messe zu Ehren der Mutter Gottes, nachmittags von 5 Uhr und abends von 8 Uhr ab ist Gelegenheit zur hl. Beichte.

Erbenheim
Um 10 Uhr ist Hochamt mit Predigt.

Sonnenberg
Sonntag und Feiertag: Frühmesse mit Predigt. 7.30 Uhr. Hochamt mit Predigt: 10 Uhr. Werktagen: hl. Messe, 7.30 Uhr. - Beichtgelegenheit: An den Vorabenden der Sonn- und Feiertage um 4 Uhr.

Bierstadt
Sonntag, um 8 Uhr: Frühmesse mit Ansprache. 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr: Andacht (Christenlehre). An

Wochentagen ist die hl. Messe um 7.15 Uhr. Gelegenheit zur hl. Beichte ist Samstagnachmittags von 4 Uhr an und Sonntags vor der Frühmesse.

St. Eusebius
Sonntag, 10. Jan., 6.45, 7.45, 8.45 Uhr: hl. Messen. 10 Uhr: Hochamt, mit welchem die Andacht beginnt. Um 5 Uhr die letzte Stunde. An Werktagen. 6.15 Uhr: Frühmesse. 7 Uhr: Pfarrmesse. 8 Uhr: hl. Messe. Täglich Abendandacht um 8 Uhr.

Johanniberg i. Rhg.
Sonntag, 7.30 Uhr: Frühmesse. 9.30 Uhr: Amt mit Predigt. 2 Uhr: Nachmittagsandacht. An Wochentagen sind hl. Messen um 6.30 und 8 Uhr. Beichtgelegenheit an Samstagen und Tagen vor Feiertagen von 5 Uhr ab und Sonntagmorgens von 6.30 Uhr an.

Aus dem Vereinsleben
* Kathol. Männerverein. Am Sonntag, 10. Januar, mit der Volksverein in der Hellmundstraße (Turnsaal) einen Kriegsende ab. Als Redner ist der Herr Domkapitular und Geistliche Rat, Prof. Reuss aus Limburg gewonnen. Alle Mitglieder unseres Vereins sind zu dieser Feier recht herzlich eingeladen. - Die Bestände am morgigen Sonntag und Beichttag ist für den Männerverein in den einzelnen Kirchen von 3-4 Uhr. Die Beichtgelegenheit nach Ehrenfeste eines jeden Mitgliedes unseres Vereins sein. - Am Montag wird im unteren Saale des Gefallenhauses ein Vortrag mit Lichtbildern über den östlichen Kriegsschauplatz gehalten. Kein Mitglied sollte diesen interessanten Vortrag versäumen. - Die Beichtgelegenheit nach Ehrenfeste eines jeden Mitgliedes unseres Vereins sein.

* Kath. Gefallenverein. Montag, 10. Jan., morgens 7 Uhr in der St. Bonifatiuskirche gemeinschaftliche hl. Kommunion. Bänke sind vor dem Bonifatiusaltare reserviert. Von 12-1 Uhr: Andacht und Gebet in der St. Bonifatiuskirche. Die Mitglieder werden gebeten, sich recht zahlreich zu beteiligen; befall. an der Schlussandacht des ewigen Gedächtnisses um 5 Uhr. Abends 8 Uhr in der Turnhalle in der Hellmundstraße, erster Kriegsende des Volksvereins. Die Mitglieder werden gebeten, mit ihren Angehörigen die Versammlung zu besuchen. - Montag, 11. Januar, abends 9 Uhr im unteren Saale des Gefallenhauses: Versammlung mit Lichtbildervortrag über den russischen Krieg. Ehrenmitglieder und Mitglieder sind herzlich eingeladen.

* Männerapostolat Maria Hilf. Die sonst am dritten Sonntag des Monats hl. Kommunion findet in diesem Monate am 10. Januar statt.

* Jünglingsverein St. Bonifatius. Sonntagabend feiert Versammlung. Die Mitglieder sind eingeladen zur Versammlung des Volksvereins im Turnverein, Hellmundstraße. Anfang 8 Uhr. Eintritt frei.

* Kath. Jünglingsverein Maria Hilf. Sonntag, den 10. Januar in der hl. Messe um 8 Uhr ist Generalcommunion gemeinsam mit dem Männerapostolat; vollzählige Erscheinung wird erwartet. Die Vereinsversammlung fällt aus, wegen der in der Turnhalle, Hellmundstraße stattfindenden Volksvereinsversammlung, zu der die Vereinsmitglieder eingeladen sind.

* Jungfrauen-Verein Maria Hilf. Sonntagmorgens 6 Uhr: Generalcommunion.

* Marienbund St. Bonifatius. Sonntag, 10. Jan.: gemeinschaftl. hl. Kommunion während der 7 Uhr-Messe in der Bonifatiuskirche. Nachm. von 3-4 Uhr: Festgottesdienst in der Bonifatiuskirche. Die Versammlung fällt aus.

* Volksbibliothek Maria Hilf. Die Bibliothek ist jetzt wieder regelmäßig geöffnet: Freitags von 6-8 Uhr, Sonntags von 11-12 Uhr. Die Vereinsbeiträge pro 1915 werden demnächst erhoben.



Am ersten Weihnachtstage ist unser

Polizeidiener Gustav Sittig

auf dem Felde der Ehre bei Ethen in Ostland im Alter von 42 Jahren für Vaterland gefallen. Die Gemeinde vereiert in ihm einen pflichterfüllten, dienstfertigen Beamten, einen charaktervollen Ehrenmann, einen überausgütigen Katholiken. Sein allzufrühes Scheiden wird allgemein tief betrauert. Die Gemeinde wird ihm ein gutes Andenken bewahren.

Für den Gemeindevorstand und die Gemeindevorstellung:
Rendel, Bürgermeister.

Edersheim, den 6. Januar 1915.



Sarg-Magazin

Wiesbaden, Frankenstr. 14.
Joseph Fink, Telefon 2976.

Helmbeförderer im Felde gefallener Krieger.

Rufen jeglicher Art

zum Versand von Liebesgaben benötigt dringend
Abteilung III vom Roten Kreuz
Schloß Mittelbau.

Für Kriegsteilnehmer! Gebetszettel.

„Katholischer Christ, erwecke jeden Tag die vollkommene Reue
Von P. Theodosius Brieme O. F. M.“

Im Einzelverkauf 3 Pfg., 50 Stück 1 Mk., 100 Stück 1.75 Mk. empfehle gegen Nachnahme

Hermann Rauch, Verlag, Wiesbaden.

Verein der Künstler und Kunstfreunde Wiesbaden :: E. V.

Dienstag, den 12. Januar 1915, im Saale des Zivil-Kasinos,
Friedrichstraße 22:

Sechstes Konzert für 1914/15.

Mitwirkende:

Fräulein Mary Mora von Goetz (Gesang)

Herr Enrico Mainardi (Violoncell)

Klavierbegleitung: Herr Professor Franz Mannstaedt aus Wiesbaden

Vortragsfolge:

1. J. Brahms: Sonate für Klavier und Violoncell, op. 99, F-dur.
2. Schubert und Schumanns Lieder.
3. J. S. Bach: Suite für Cello allein.
4. Brahms und Strauss: Lieder.
5. J. Suck, Victor Herbert, A. Randegger: Solosachen.

Der Konzertflügel Bechstein ist aus dem Magazin der Hofmusikalienhandlung, H. Wolff, Wilhelmstrasse 16.

Beginn pünktlich 7^{1/2} Uhr.

Die Türen werden um 7^{1/2} Uhr geschlossen und nur in den Pausen wieder geöffnet.

Für Nichtmitglieder sind Eintrittskarten zu:
Numerierter Platz Mk. 4.-, Nichtnumerierter Platz Mk. 3.-

bis nachmittags 5 Uhr des betr. Konzerttages bei den Buchhandlungen Moritz & Münzel, Wilhelmstr. 58, Ed. Volgt's Nachf., Tannusstr. 28, in den Musikalienhandlungen Ernst Schellenberg, gr. Burgstr. 48, Franz Schellenberg, Kirchgasse, Adolf Stöppeler, Adolfsstr. 5, Heinrich Wolff, Wilhelmstr. 16, sowie abends beim Hausmeister im Kasino erhältlich.

Der Reinertrag unserer Veranstaltungen wird dem Roten Kreuz abgeliefert werden. Der Vorstand.

M. G. B. „Schubert-Bund“, Wiesbaden.

Wohltätigkeits-Konzert zu Gunsten des Roten Kreuzes

Am Sonntag, den 10. Januar 1915, nachmittags 5 Uhr, im großen Saale der „Casino-Gesellschaft“. Unter gütiger Mitwirkung von: Frau Pilgrim, hier, (A), J. J. Oreni Weil, (Regitation) Mainz, Herr Willi Wunderlich, (Solocellist der städtischen Kapelle Mainz) Am Klavier: Frau Dr. Maria Schilfowski, hier und Fräulein Alice Lion aus Mainz.

Der Vorstand.

Eintrittskarten für nummerierte Plätze zum Preise von Mk. 2.-, Mk. 1.- und 50 Pfennig (unnummeriert) sind zu haben in den Zigarettengeschäften von: G. Caffel, Kirchgasse, A. Fromholz, Kronplatz, R. Staßen, Bahnhofstraße sowie bei den Mitgliedern und am Saaleingang.

Un-, Ab- und Um-Meldezetteln
zu haben ist bei:

Buchdruckerei Herm. Rauch, Wiesbaden, Friedrichstraße 30

Für gegenwärtige Kriegszeit

besonders empfehlenswerte Bücher.

In Kriegsnot.

Engelbrosch des katholischen Volkes für die Kämpfenden. Von Dr. Ernst Breit, Rektor. Mit 2 ganzseitigen Bildern. 80 Seiten. 24^{er}. Broschiert und beschneitten 30 Pfg. Bei 30 Exempl. à 25 Pfg. Gebunden 50 Pfg. - Ein beides Volksgeistesbüchlein für unsere Kriegszeit. Sein erster Teil ist ein kurzes, leichtes Trostbüchlein. Der zweite ein kerniges Gebetsbüchlein mit Weg- und Kommunionandacht zur Aufopferung für die Krieger, sowie andern Kriegsgedanken.

Mut und Vertrauen.

Den Gegnern der Herren Kommunion gewidmet. Von Dr. Ernst Breit, Rektor. 24^{er}. Broschiert und beschneitten 30 Pfg. Bei 30 Exempl. à 25 Pfg. Gebunden 50 Pfg. - Ein beides Volksgeistesbüchlein für unsere Kriegszeit. Sein erster Teil ist ein kurzes, leichtes Trostbüchlein. Der zweite ein kerniges Gebetsbüchlein mit Weg- und Kommunionandacht zur Aufopferung für die Krieger, sowie andern Kriegsgedanken.

Die Kulturwerte des Krieges.

Ein Buch für den Mann und die Frau. Von Dr. Ernst Breit, Rektor. 48 Seiten 8^{er}. Broschiert und beschneitten 30 Pfg. - Zeichnet in ungemein anschaulicher Weise die mannigfachen Vorteile, die der Krieg in ethischer Hinsicht Herr und Volk bringt.

Mit Gott für König und Vaterland.

Religiös-ethische Gedanken zum Weltkrieg 1914. Von Karl Hinemann, Pfarrer. 68 Seiten. 8^{er}. Broschiert und beschneitten 30 Pfg. - Ein Büchlein der Erbauung, der Belehrung und des Trostes für die Soldaten, wie für die barmherzigen Fürsorgenden, Predigern und Vereinsrednern bietet es jeden eine Fülle trefflicher Gedanken in Vorträgen.

Gebet eines Kindes zur Zeit des Krieges.

Broschierter Gebetszettel mit Herfordendruckbild „David besetzt den Hohen Goliath“. 24^{er}. Per 100 Stück Mk. 4.50. - Enthält ein kindlich frommes Gebet für die Krieger, das Volk, den hl. Vater und um den Frieden.

Die hl. Eucharistie

oder der Engelbrosch des kath. Volkes. Von P. Corleth, O. S. B. Mit 2 Seitenbild. 96 Seiten. 24^{er}. In Einbänden zu 75 Pfg. und höher. - Der erste Teil des Büchleins gibt Belehrung über die Eucharistie, der zweite Teil enthält Reue und Kommunionandachten, die bei den Eucharistieanstalten gute Dienste leisten können. . . .

Die Eucharistie

Unterstützt und Gebetsbüchlein für die Krieger des heiligen Vaters. Von P. Corleth, O. S. B. Mit 2 Seitenbild. 96 Seiten. 24^{er}. In Einbänden zu 75 Pfg. und höher. - Gibt Unterricht über das Wesen der Eucharistie und enthält neben den geistlichen Andachtsbüchern Gebete, Betrachtungen und Lieder zum Herzen Jesu. . . .

Die Eucharistie

Unterstützt und Gebetsbüchlein für die Krieger des heiligen Vaters. Von P. Corleth, O. S. B. Mit 2 Seitenbild. 96 Seiten. 24^{er}. In Einbänden zu 75 Pfg. und höher. - Gibt Unterricht über das Wesen der Eucharistie und enthält neben den geistlichen Andachtsbüchern Gebete, Betrachtungen und Lieder zum Herzen Jesu. . . .

Die Eucharistie

Unterstützt und Gebetsbüchlein für die Krieger des heiligen Vaters. Von P. Corleth, O. S. B. Mit 2 Seitenbild. 96 Seiten. 24^{er}. In Einbänden zu 75 Pfg. und höher. - Gibt Unterricht über das Wesen der Eucharistie und enthält neben den geistlichen Andachtsbüchern Gebete, Betrachtungen und Lieder zum Herzen Jesu. . . .

Die Eucharistie

Unterstützt und Gebetsbüchlein für die Krieger des heiligen Vaters. Von P. Corleth, O. S. B. Mit 2 Seitenbild. 96 Seiten. 24^{er}. In Einbänden zu 75 Pfg. und höher. - Gibt Unterricht über das Wesen der Eucharistie und enthält neben den geistlichen Andachtsbüchern Gebete, Betrachtungen und Lieder zum Herzen Jesu. . . .

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
Verlagsanstalt Benziger & Co., AG.
Einfiedeln, Waldshut, Köln a. Rh., Straßburg i. Elz.

Amtliche Gewinnliste der Roten-Kreuz-Lotterie

Bei der heute, 5. Januar 1915, unter Aufsicht der Königl. Polizei-Direktion stattgefundenen Ziehung fielen auf nachstehende Los-Nummern Gewinne:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80																				

Die Gewinnaumschänke werden in dieser Woche von 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr nach von 4 bis 6 Uhr nachmittags abgegeben im Laden, Wilhelmstraße 68 (früher Kassastraße). Alle innerhalb der Zeit von 4 Wochen vom 5. Januar 1915 ab nicht abgeholfen Gewinne sind verfallen.